



# MIT KOPF HOERERN UNTER WEGS

# **MIT KOPFHÖRERN UNTERWEGS**

**EIN ETHNOGRAFISCH-KÜNSTLERISCHES  
FORSCHUNGSPROJEKT**



# MIT KOPFHÖRERN UNTERWEGS

EIN ETHNOGRAFISCH-KÜNSTLERISCHES  
FORSCHUNGSPROJEKT

**Gestaltung/Satz und Illustrationen** Stephanie Schoell

**Fotos** Florian Wegelin; S. 63 Klaus Schönberger

**Lektorat** Gina Steidle

**Druck** Genossenschaft drucksalon

**License** Dieser Reader ist unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>

Die Rechte liegen bei den jeweiligen Autor\_innen.



**Cathy van Eck**

**Ole Frahm**

**Ute Holfelder**

**Michael Hüners**

**Torsten Michaelsen**

**Florian Wegelin**

---

<b>UTE HOLFELDER: MIT KOPFHÖRERN UNTERWEGS</b>	<b>11</b>
--	-----------

---

<b>1) MIT DEN SINNEN SPIELEN UND DIE WAHRNEHMUNG LENKEN</b>	<b>23</b>
---	-----------



_____	<b>FLORIAN WEGELIN: RÜCKKOPPLUNGEN</b>	<b>27</b>
-------	--	-----------

---

<b>2) AKUSTISCHE RÄUME TEILEN UND WECHSELN</b>	<b>45</b>
--	-----------



_____	<b>LIGNA: ICH FOLGE NICHT</b>	<b>49</b>
-------	-----------------------------------	-----------

---

<b>3) KÖRPER UND TECHNIK ORGANISIEREN</b>	<b>81</b>
---	-----------



_____	<b>CATHY VAN ECK: FÜR KOPFHÖRENDE</b>	<b>85</b>
-------	---	-----------

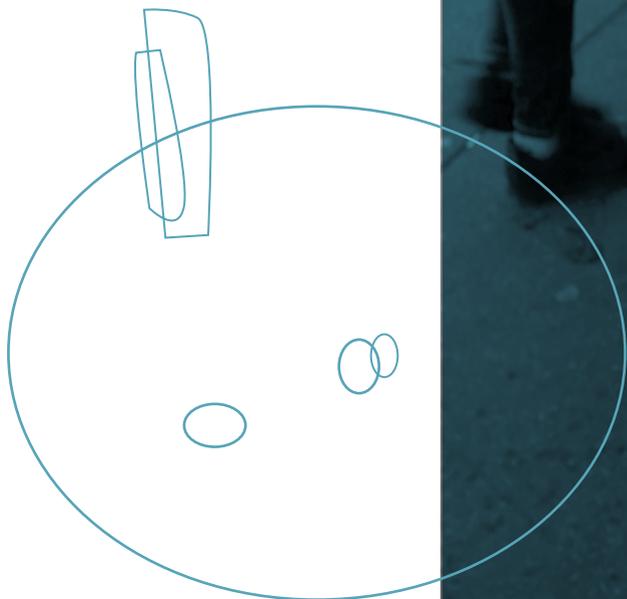
---

<b>GLOSSAR</b>	<b>100</b>
----------------	------------

<b>PORTRAITS</b>	<b>102</b>
------------------	------------

---

<b>LITERATUR</b>	<b>114</b>
------------------	------------



Ute Holfelder

# MIT KOPFHÖRERN UNTERWEGS

EIN ETHNOGRAFISCH-KÜNSTLERISCHES  
FORSCHUNGSPROJEKT

Die in diesem Reader versammelten Beiträge sind im Rahmen eines vom Schweizer Nationalfonds SNF und dem Institut für Gegenwartskünste der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) geförderten Forschungsprojekts entstanden, das am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Zürich in Kooperation mit der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK und dem

Institut für Kulturanalyse an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt/Celovec durchgeführt wurde.<sup>1</sup>

Ein Ausgangspunkt der Untersuchung war die Beobachtung, dass der Gebrauch von Kopfhörern im öffentlichen Raum in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat. Wir interessierten uns dafür, welche Implikationen dies für die Wahrnehmung, Nutzung und Herstellung von öffentlichem Raum hat: Nehmen Personen, die mit Kopfhörern unterwegs sind, ihre Umgebung anders wahr? Was bedeutet es für sie und ihre nicht kopfhörenden Zeitgenoss\_innen, wenn sie sich aus dem gemeinsamen Raum in einen individualisierten akustischen Hörraum begeben? Wird die Idee eines gemeinsamen öffentlichen Raums unterlaufen oder ist sie neu zu denken und zu konzeptualisieren?

Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigte sich unser Team,

bestehend aus ethnografisch arbeitenden Kulturwissenschaftler\_innen und Künstler\_innen, in der Zeit von April 2015 bis März 2017. Diese auf den ersten Blick unkonventionell anmutende Allianz von Kunst und Ethnografie ist so neu nicht. Sie kann auf eine länger zurückreichende Geschichte zurückblicken und erlebt seit ungefähr zehn Jahren erhöhte Aufmerksamkeit in den Feldern der Kunst und der Gesellschaftswissenschaften.

Insbesondere die Ethnografie und die Kunst sind auf vielfache Weise miteinander verstrickt: Bereits seit den 1920er-Jahren und verstärkt seit den 1960er-Jahren gibt es Künstler\_innen, die während ihrer Recherche mit ethnografischen Methoden arbeiten. Die Beschäftigung mit diesen Methoden kann so weit reichen, dass diese selbst zum Gegenstand von Kunst respektive der Repräsentation werden. Für Ethnograf\_innen ist die Überschreitung der eigenen Fachgrenzen und die Zusammenarbeit mit Künstler\_innen ebenfalls interessant: So erhoffen sie sich andere, nicht (nur) am Text orientierte Formen der Darstellung von Forschungser-

<sup>1</sup> Weitere Hinweise vgl. die Projektwebseite des Forschungsprojekts: [http://www.isek.uzh.ch/de/populäre\\_kulturen/forschung/projekte/drittmittelprojekte/kopfoerer.html](http://www.isek.uzh.ch/de/populäre_kulturen/forschung/projekte/drittmittelprojekte/kopfoerer.html) [Stand: 24.02.2017].

gebnissen. Weitere Hoffnungen bestehen aber auch dahingehend, über die Kooperation mit Kunst in Wissensbereiche vorzudringen, die mittels Sprache nur schwer zugänglich sind – etwa Gefühle, Erfahrungen, sinnliche Momente.

In unserem Projekt traten wir miteinander in einen Dialog: Die Klangkünstlerin Cathy van Eck (Zürich), die Performancegruppe LIGNA (Hamburg/Berlin/Frankfurt), die Empirischen Kulturwissenschaftler\_innen Ute Holfelder (Zürich/Klagenfurt) und Klaus Schönberger (Klagenfurt) sowie der Videokünstler Florian Wegelin (Zürich), der im Projekt eine Hybridfunktion zwischen Kunst und Ethnografie eingenommen hat, beschäftigten sich alle mit Fragen des Kopfhörer-Gebrauchs.

Wir hielten uns, bisweilen gemeinsam, im Stadtraum auf, beobachteten das Umfeld, gingen in Cafés und Restaurants und nahmen an den Stadtfesten teil. Wir fotografierten, filmten, machten Tonaufnahmen und führten Interviews. Alle diese Informationen trugen wir zusammen, bearbeiteten sie dann wissenschaft-

lich und künstlerisch und nahmen Bezug auf unsere jeweiligen Materialien, Informationen und Überlegungen.

Ort der Untersuchung war die schweizerische Kantonshauptstadt Aarau, eine Gemeinde mittlerer Größe, die sich durch eine hohe Pendlerrate auszeichnet. Die Wahl des Ortes war dem Umstand geschuldet, dass die ethnografische Erforschung von Mittelstädten bislang gegenüber der Untersuchung von grossstädtischen Phänomenen und ländlichen Gemeinden deutlich unterrepräsentiert ist. Uns interessierte dahingegen gerade das Dazwischen: Wie werden Kopfhörer in einer Kleinstadt gebraucht, von wem und zu welchen Zwecken? Dies waren Fragen, über die wir Aufschluss erhalten wollten.

### VON DEN GEFAHREN DES KOPFHÖRER- GEBRAUCHS

Neben der Beobachtung, dass Kopfhörer offensichtlich zu einem häufig anzutreffenden Alltagsphänomen geworden sind, waren Medienberichte und per-

sönliche Einschätzungen mit negativem Einschlag ein weiterer Anknüpfungspunkt für unsere Forschung. Eine besonders drastische Aussage traf der amerikanische Medienwissenschaftler Neil Postman bereits im Jahr 1984, fünf Jahre nach der Einführung des Sony Walkman. In einem Interview äusserte er sich folgendermassen:

*Über den Walkman brauchen wir uns keine Gedanken zu machen. Wenn Darwin Recht hatte, löst sich das Problem von selbst. In New York werden alle Kids mit Walkman von Autos überfahren.<sup>2)</sup>*

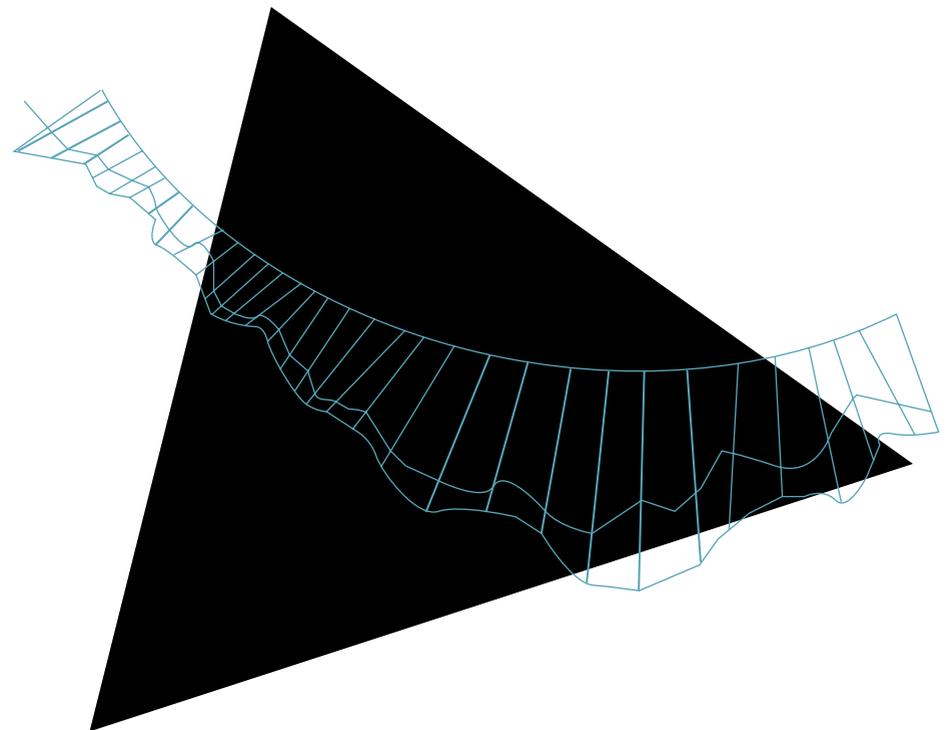
Diese sarkastische Prognose überrascht aus dem Munde des für seinen Kulturpessimismus bekannten Medienkritikers kaum. Sie erinnert aber zugleich an die Diskurse, die bis heute über Kopfhörer geführt werden und dann wieder präsent werden, wenn ein neues technisches Device auf den Markt kommt,

**2** Der amerikanische Medienwissenschaftler Neil Postman (Autor des Buches „Das Verschwinden der Kindheit“) in einem Interview mit dem Evangelischen Pressedienst. DER SPIEGEL 38/1984, S. 194.

an welches die Kopfhörer angeschlossen werden können.<sup>3)</sup> Kopfhörer haben den Ruf, gefährlich und gesundheitsschädigend zu sein, und Personen, die in der Öffentlichkeit mit Kopfhörern unterwegs sind, wird unterstellt, sich zu isolieren und ein autistisches oder eskapistisches Verhalten an den Tag zu legen. Kopfhörenden Personen wird aber auch Rücksichtslosigkeit vorgeworfen, nämlich dann, wenn sie ihre Mitmenschen mitbeschallen.

Diese Form der Ablehnung von technischen Geräten ist aus einer historischen Perspektive betrachtet nicht neu, und die Argumentationsmuster wiederholen sich quer durch die Mediengeschichte: Die Einführung neuer Medientechnik wird von ihren Befürworter\_innen als Innovation begrüßt, während Kritiker\_innen auf die Gefahren hinweisen,

**3** So bediente sich beispielsweise die Kantonspolizei Lausanne der makabren Prophezeiungen von Neil Postman für ein „Präventionsvideo“, welches auf die Gefahren von Smartphone und Kopfhörer im Strassenverkehr aufmerksam machen soll. Siehe <https://www.youtube.com/watch?v=P9UxWcZbGMQ>.



die allen voran für Kinder und Jugendliche entstehen würden. Gewarnt wurde und wird im Falle des Kopfhörer-Gebrauchs vor gesundheitlichen Gefahren und psychosozialen Folgen. Diese Redeweisen kennen wir bereits aus den Diskussionen um den Kinofilm Anfang des 20. Jahrhunderts, das Radio in den 1920er-Jahren, das Fernsehen und den Computer. Zumeist glätten sich die Wogen der gesellschaftlichen Debatten dann wieder, wenn die neu eingeführten Medien selbstverständlicher geworden sind – wenn sie im Alltag breit genutzt werden und sich Regeln des Umgangs etabliert haben. So werden heute beispielsweise Diskussionen bezüglich des Fernsehkonsums von Kindern und Jugendlichen weit weniger hitzig geführt als noch vor 20 bis 30 Jahren. Das relativiert dann doch einiges, was heute so aufgeregt diskutiert wird.

Die historische Rückschau zeigt im Übrigen auch, dass in den geschilderten Debatten immer auch soziale Konflikte und gesellschaftliche Machtpositionen verhandelt werden: Zwischen den Geschlechtern, zwischen den Generationen oder zwischen sozia-

len Klassen und Milieus. So befürchtete der Klerus bei der Einführung des Buchdrucks den Verlust seiner Deutungshoheit, und im 18. Jahrhundert wurde eindringlich vor der „Lesesucht“ von „Weibspersonen“ und Kindern gewarnt – notabene von Männern, die befürchteten, das patriarchale System könne infrage gestellt werden.

Was wird nun aber in den Debatten über das Kopfhören verhandelt? Weshalb empfinden Nicht-Kopfhörende den Kopfhörer-Gebrauch ihrer Mitmenschen als eine Provokation? Inwiefern geht es bei der Beanspruchung von Raum auch um akustische Territorien? Stellt der selbstgewählte Ausschluss aus dem Hör-Raum möglicherweise eine Bedrohung des bislang als gemeinsam gedachten öffentlichen Raums dar? Und wenn ja, für wen?

Auch mit diesen Fragen beschäftigten wir uns. Dabei standen aber nicht die Gefahrendiskurse im Zentrum, wir interessierten uns vielmehr dafür, welche Formen der Selbstermächtigung Kopfhörer ermöglichen.

## KOPFHÖRER-GEBRAUCH ALS SELBSTTECHNIK

Aus der Perspektive der Kopf-Hörenden erweitert der Gebrauch von Kopfhörern die Möglichkeiten ihres alltäglichen Handelns und ermächtigt sie auf verschiedenen Ebenen, sich selbst und ihre Umwelt in spezifischer Weise zu erleben. Dies bezieht sich erstens auf den Umgang mit Zeit, den Kopf-Hörende beschreiben als die Möglichkeit, sich eine individuelle Auszeit zu nehmen. Zweitens schaffen sich Kopf-Hörende ihren eigenen akustischen Raum, innerhalb dessen sie selbst entscheiden, was sie hören möchten. Dies stimmen sie drittens darauf ab, in welcher Verfassung sie sich befinden oder in welcher Stimmung sie sich begeben möchten – zum Joggen etwa wird andere Musik gewählt als nach der Arbeit, wenn man zur Ruhe kommen will.

Diese Selbsttechniken sind der Hauptfokus, den wir ethnografisch und künstlerisch erforscht haben, und sie spiegeln sich nun auch in der Struktur unseres Readers wider. In den drei thematischen Abschnitten finden sich

die Ergebnisse unserer künstlerischen und ethnografischen Untersuchungen. Die dokumentierten Texte am Anfang jedes Abschnitts entsprechen den von Ute Holfelder und Florian Wegelin verfassten Plakattexten der Ausstellung *Mit Kopfhörern unterwegs*, die im Stadtmuseum Aarau im März 2017 zu sehen waren. Um den Lesefluss nicht zu behindern, wurde dafür mit Begriffsverweisen auf theoretische Konzepte gearbeitet, die sich im angehängten Glossar nachschlagen lassen. Der zweite Teil jedes Abschnitts repräsentiert jeweils eine künstlerische Position.

Im ersten Abschnitt *Mit den Sinnen spielen und die Wahrnehmung lenken* steht die Frage im Mittelpunkt, in welcher Weise der Gebrauch von Kopfhörern die Wahrnehmung formt: Sehen wir die Welt mit anderen Augen, wenn wir Kopfhörer benutzen? Hören wir anders in unserem eigenen Hör-Raum? Wie können wir unser mentales und körperliches Befinden beeinflussen, indem wir Kopfhörer benutzen? Diese Fragen waren ein Ausgangspunkt des Videos *Rückkopplungen* von Florian Wegelin.

In seinem Textbeitrag geht er der Frage nach, in welcher Form Video als Ko-produktion von Kunst und Ethnografie im Forschungsprozess produktiv gemacht werden kann.

Der zweite Abschnitt *Akustische Räume teilen und wechseln* kreist um Fragen des Raums – das Bespielen von Räumen, das Herstellen und das Erleben von öffentlichen wie privaten Räumen. Hier setzt auch die Performance *Ich folge nicht* von LIGNA an, die in diesem Abschnitt vorgestellt und dokumentiert wird. Auszüge aus dem Textbuch und die Dokumentation von Besucherreaktionen schliessen sich daran an.

Im dritten Abschnitt *Körper und Technik organisieren* beschäftigen wir uns damit, welche Voraussetzungen sich Personen verschaffen, um überhaupt mobil hören zu können. Ein weiterer Fokus ist auf das Zusammenspiel von Bewegung, Körper, Klang und technischem Gerät gerichtet, das Cathy van Eck untersucht hat. In ihrem Beitrag stellt sie ihre performative Installation *Für Kopfhörende* in Text, Bild und Ton vor.

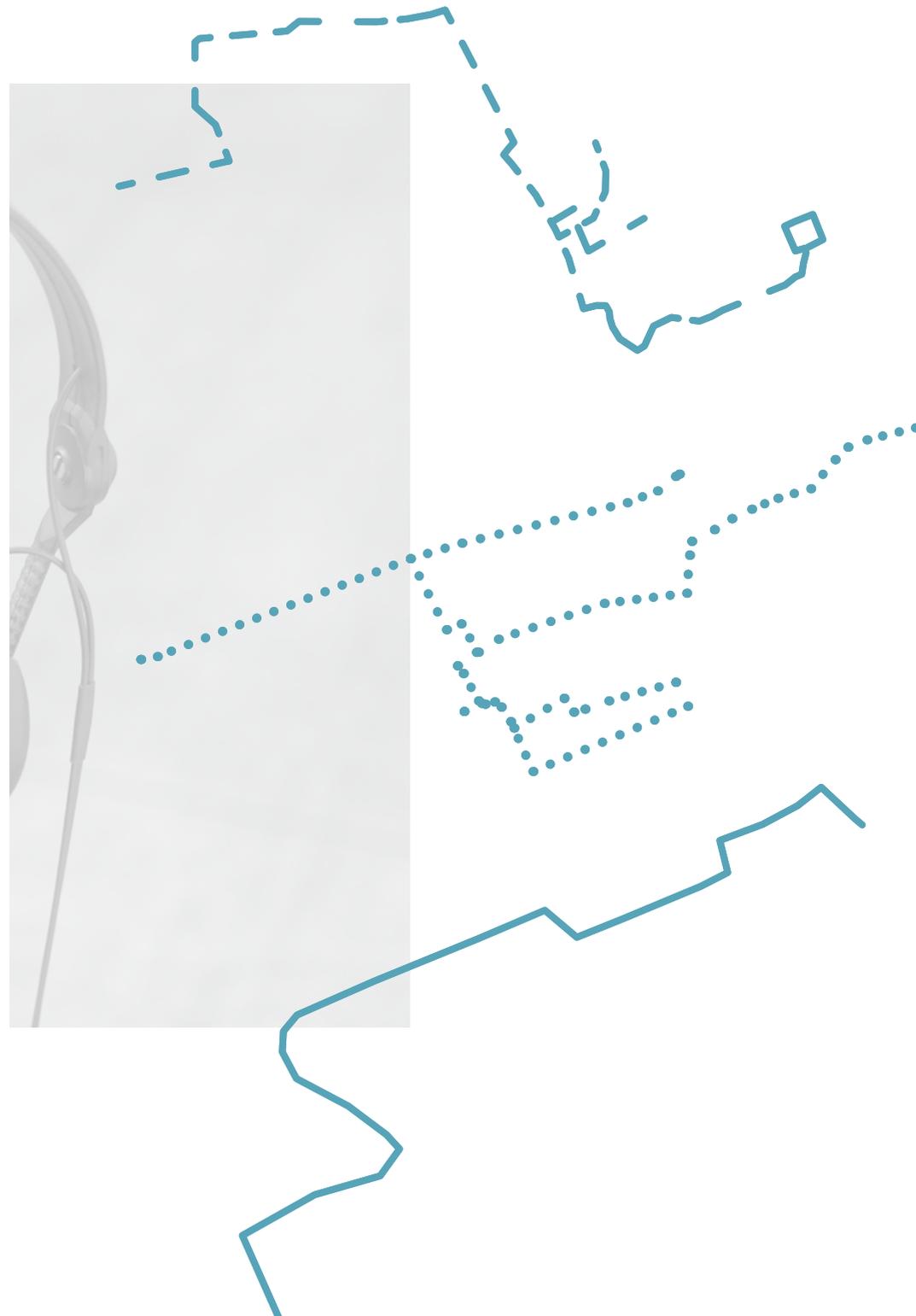
Um unsere Forschungsergebnisse hörbar und auch im Bewegtbild-Modus sichtbar zu machen, sind an einigen Stellen des Readers QR-Codes eingefügt. Mit diesen lassen sich die Dokumentationen der künstlerischen Arbeiten abrufen, die zusammen mit den Plakaten in der Ausstellung zu sehen waren.

Am Ende des Readers finden sich eine Literaturliste zu thematischen Schwerpunkten sowie Portraits derjenigen interviewten Personen, die in den einleitenden Texten zitiert werden.

An dieser Stelle gilt es Danke zu sagen. Wir bedanken uns herzlich bei allen Personen, die bereit waren, Gespräche mit uns zu führen und das Interviewmaterial zur weiteren Verwendung freizugeben. Laura Hack danken wir für die Transkripte dieser Interviews. Ebenfalls möchten wir uns beim Theater Tuchlaube, Aarau, und dem Stadtmuseum Aarau für die Bereitstellung der Infrastruktur unserer diversen Aktionen bedanken. Der Dank für die präzisen Videodokumentationen der künstlerischen Interventionen

geht an Miro Schawalder. Für das bewährte aufmerksame Lektorat des Readers bedanken wir uns bei Gina Steidle, und wir freuen uns sehr, dass wir Stephanie Schoell für die durchdachte Gestaltung des Readers gewinnen konnten. Auch dafür ein herzliches Dankeschön. Grosser Dank geht auch an Prof. Thomas Hengartner und seine Bereitschaft, das Projekt zu leiten und am Institut für Empirische Kulturwissenschaft und Sozialanthropologie der Universität Zürich anzusiedeln. Für das stete Interesse sowie die grosszügige finanzielle Unterstützung bedanken wir uns sehr herzlich bei Prof. Christoph Schenker, Leiter des Institute for Contemporary Art Research an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Unser besonderer Dank geht an Prof. Klaus Schönberger, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, der das Projekt initiiert und mit grossem Engagement begleitet hat.

Zürich, im März 2017



1)

**M** IT DEN  
SINNEN SPIELEN UND DIE  
WAHRNEHMUNG LENKEN

*Als ich das erste Mal Fahrrad gefahren bin und dabei mit Kopfhörern Musik gehört habe, habe ich das super gefunden. Ich habe zuvor schon viel Kopfhörer gehört, aber einfach noch nie in diesem Zusammenhang: mit gleichzeitig fahren, Landschaft bewundern, Perspektiven, die sich verändern, und dazu dann der volle Stereosound!*

**JAN, MUSIKER UND TON-  
TECHNIKER, 33 JAHRE ALT**

Jan beschreibt, dass das Sehen, Hören und sich Bewegen durch den Gebrauch von Kopfhörern beeinflusst worden sei: Das Fahrradfahren, die Betrachtung der Landschaft und die gehörten Klänge fließen ineinander und machen diese Erfahrung zu einem ganzheitlichen, **\*synästhetischen Erlebnis\***<sup>1</sup>. Auch andere Personen erzählen von einem „Allround-Erlebnis“ oder davon, sich beim Hören mit Kopfhörern „wie in einem Film“ zu fühlen.

Dies zeigt, dass sich durch den Gebrauch von Kopfhörern mit den Sinnen spielen und die Wahrnehmung lenken lässt. Die Sinnesindrücke verschieben sich, weil das gewohnte Zusammenspiel von Auge und Ohr aufgehoben und neu zusammengesetzt werden kann. Hinzu kommen das Kälte- und Wärme-Empfinden, das Raumgefühl und die Stimmung der Kopfhörenden. Diese beeinflussen sich gegenseitig und machen das Erlebnis aus.

Für Personen, die mit Kopfhörern in der Musikproduktion arbeiten, steht die Intensivierung

des Hörens im Vordergrund. Sie berichten, dass sie mit Kopfhörern Feinheiten und Differenzierungen deutlicher hören könnten als ohne Kopfhörer. Auch dies ist ein Hinweis darauf, wie sich die sinnliche Wahrnehmung durch den Gebrauch von Kopfhörern lenken lässt.

*Ich bin isolierter und kann ein bisschen mehr emotional für mich abschweifen, so wie ich es gerne gerade hätte in dem Moment. Ich kann mir ganz genau aussuchen, was ich konsumiere. Und sonst bin ich ein bisschen ausgeliefert, was von aussen her kommt.*

**HELEN, SCHNEIDERIN,  
24 JAHRE ALT**

Helen beschreibt das Gefühl für sich zu sein. Dazu gehört die Vorstellung, sie sei in ihrer „eigenen Welt“, wenn sie Kopfhörer benutzt. Innen und aussen scheinen getrennt, in ihrer akustischen Welt kann sie über sich selbst verfügen und ihre Wahrnehmung steuern.

Kopfhörer finden vor allem dann Verwendung, wenn Personen alleine unterwegs sind. Besonders häufig ist dies der Fall beim Übergang zwischen verschiedenen Tätigkeiten und zwischen verschiedenen Orten, etwa auf dem Weg zur Schule oder zur Arbeit und auf dem Heimweg. Kopfhörer werden in diesen Situationen zu einem Mittel der **\*Aneignung\*** von Raum und Zeit: Die Kopfhörenden überbrücken damit tote Zeit und machen sich langweilig erscheinende Alltagswege zu eigen.

Ihre Musik oder andere Hörinhalte suchen sich Kopfhörende abhängig von der jeweiligen Situation aus: Für manche spielt das Wetter oder der Ort eine Rolle, oft auch die Stimmung, in der sie sich befinden oder in die sie sich begeben möchten. Um sich zu beruhigen, wählen sie andere Musik aus, als um sich – wie beim Joggen – anzutreiben. Oft rufen die gewählten Musikstücke Erinnerungen an vergangene Erlebnisse oder Situationen hervor.

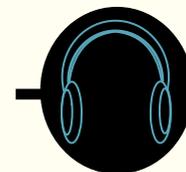
Kopfhörer werden auch als Schutz eingesetzt, um Umgebungsgeräusche und die Gespräche der ande-

ren nicht hören zu müssen – oder aber, um nicht angesprochen zu werden.

Alle diese Handlungen haben den Zweck, das Gehörte auf die eigene Situation und Verfassung abzustimmen. Sie sind **\*ästhetische Praktiken\*** und **\*Selbsttechniken\***, die sinnliche und ästhetische Erlebnisse ermöglichen.

<sup>1</sup> Die in **\*Sternchen\*** gesetzten Begriffe werden im Glossar erläutert.

<https://tube.switch.ch/videos/15a4db4d>



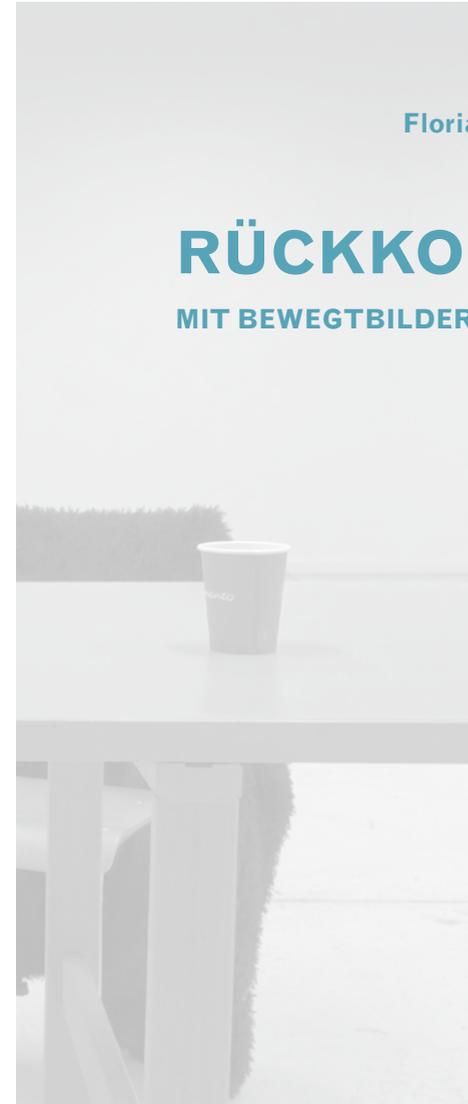
Videarbeit  
RÜCKKOPPLUNGEN  
15 min | 2017



Florian Wegelin

# RÜCKKOPPLUNGEN

MIT BEWEGTBILDERN ZUGÄNGE ERÖFFNEN



Im nachfolgenden Text möchte ich in einem ersten Teil auf Bewegtbild-Beispiele aus einem Film, aus einem Musikvideo und aus einer auf Video dokumentierten Intervention eingehen und dabei auf einzelne Aspekte des Forschungsprojekts „Mit Kopfhörern unterwegs“ verweisen. In einem zweiten Teil handelt es sich um konzeptionelle Erläuterungen zum Entstehungsprozess des Videos *Rückkopplungen*, welches für die Abschlussausstellung im Stadtmuseum Aarau produziert wurde. Das Video ist in seiner thematischen Gliederung

wie diese Publikation strukturiert und versucht einzelne Inhalte aufzugreifen und sie in einer nicht schriftlichen Form zu vermitteln.

## SYMBOL EINER JUGENDKULTUR

### Lüzzas Walkman (CH, 1989)

Im Film *Lüzzas Walkman* von Christian Schocher wird der Protagonist Lüzza im Bett liegend eingeführt. Neben Lüzza sind Kopfhörer zu sehen, aus welchen Rockmusik plärrt – bevor der Protagonist durch Rufe seines Vaters in den Alltag in einem Schweizer Bergdorf zurückgeholt wird. Lüzza muss tagsüber im nahegelegenen Skigebiet arbeiten, wo er beispielsweise für die Skitouristen die Sessel des Lifts vom Schnee befreit oder mit einem wachsamen Auge den Skilift beobachtet, um diesen bei einem möglichen Unfall sofort per Druck auf einen roten Buzzer anzuhalten. (Nebenbei bemerkt: Selten wurde die Monotonie und rhythmische Tristesse dieser Arbeit als Resultat einer zum Nationalsport erhobenen Massen-

freizeitbeschäftigung so schön in Szene gesetzt.)

Es erscheint also nicht verwunderlich, dass der Walkman Lüzzas ständiger Begleiter im Arbeitsalltag ist. Doch der Walkman fungiert hier nicht nur als homöopathisches Beruhigungsmittel, welches die fordistischen Arbeitsbedingungen an den Flussbändern des Skitourismus aushaltbar machen soll,<sup>1</sup> sondern hat selbst eine Agency. Aufgrund der mit dem Kopfhörer ermöglichten Individualisierung und Mobilität des Musikkonsums wird das Device zu einer Art Botschafter der Jugendkultur aus der fernen Stadt – es symbolisiert das Entfliehen aus dem Alltag, weg von den Zuschreibungen des Bauernsohn-

**1** Der Kopfhörer ist heute in bestimmten Arbeitsbereichen ein fixer Bestandteil der Arbeitswelt. Dies ist aber einer anderen Logik geschuldet: Im Zeitalter der flexiblen Arbeitsplätze wird der für die Arbeit benötigte Raum, um sich konzentrieren zu können, nicht mehr über die Architektur hergestellt, sondern den Arbeitenden selbst überlassen, welche sich mittels Kopfhörern einen „Raum im Raum“ schaffen. So wird der Gebrauch von Kopfhörern in Grossraumbüros mitunter als leistungssteigerndes Element beschrieben.

Seins, sowie das Fliehen in die Stadt zugleich. Im weiteren Verlauf des Films genügt Lüzza das blosses Musikhören mittels Walkman als Ausbruch aus der Dorfstruktur nicht mehr. Er türmt nach Zürich und trifft dort auf die Bewohner\_innen dieser Stadt.<sup>2</sup>

## DIE WAHRNEHMUNGSMASCHINE

### Star Guitar (2002)

Das Musikvideo zum Track *Star Guitar* der englischen Band Chemical Brothers suggeriert einen Blick aus dem Zugfenster. Zu sehen ist zunächst eine vorbeiziehende Landschaft. Nach und nach wiederholen und verdichten sich die Elemente – und dies exakt im Rhythmus der Musik. Der Regisseur Michel Gondry hat für dieses Video eine Zugfahrt in Frankreich von Nîmes nach Valence aufgenommen und daraus einzelne Sequenzen so ineinander geschnitten, dass die Landschaft als eine Partitur der Musik erscheint. Mit dieser Montage hat er ein Phänomen des Kopfhörens (im Zug) verdeutlicht, welches uns in unserem Forschungsprojekt auch von einzelnen Interviewpartner\_innen beschrieben wurde. Diese meinten, die Musik habe eine ordnende Funktion für das visuell Wahrgenommene. Ein befragter Musiker berichtete zum Beispiel, dass er den Rhythmus vorbeiziehender Strommasten bei Zugfahrten bisweilen mit dem Rhythmus der Musik, die

**2** Diesbezüglich ist der Film auch ein einmaliges Zeitdokument. Aus heutiger Sicht mag er eine Hommage an ein Zürich sein, welches kurz vor dem einsetzenden Bau- und Renovationsboom ab den 1990er-Jahren und somit einer einsetzenden Verdrängung von einkommensschwachen Bevölkerungsschichten stand – und folglich auch der Lebensentwürfe, die damals darin ihren Platz fanden. So möchte ich seinen Inhalt nicht auf die Symbolhaftigkeit des Kopfhörers respektive seiner Agency reduzieren, doch ist ebendieser Aspekt hier von Belang: In Zürich unterwegs, ist Lüzza nie mehr mit dem Walkman hörend zu sehen.



er über Kopfhörer höre, abgleiche. Als sein eigener Regisseur beeinflusst er über den Einsatz von Musik nicht nur seine Stimmung, sondern rhythmisiert das von ihm visuell Wahrgenommene, indem er seinen Blick auf die der Musik entsprechenden Pattern der vorbeiziehenden Natur lenkt.

Der Medienwissenschaftler Frank Schätzlein bezeichnet den Walkman als Wahrnehmungsmaschine,<sup>3</sup> und so könnte man auch dem Video *Star Guitar* attestieren, dass ein möglicher visueller Effekt dieser Wahrnehmungsmaschine verdeutlicht wird. Der Begriff Wahrnehmungsmaschine, der nicht nur das Auditive und Visuelle umfasst, sondern auch den Körper miteinbezieht, liess sich in unserem Projekt auch anhand des von der Klangkünstlerin Cathy van Eck entwickelten „kybernetischen“ Kopfhörers nachvollziehen. Bei diesem werden die eige-

---

**3** Er argumentiert, dass der Gebrauch des Walkman es ermögli- che, sich „sinnliche Phänomene unserer Umwelt auf eine unkonventionelle und neuartige Weise vor Augen und Ohren zu führen“. Vgl. Frank Schätzlein (2001, S. 195.)



nen Bewegungen des Kopfes in Echtzeit klanglich erfahrbar (auf Seite 5 abgebildet; der Kopfhörer konnte während der Ausstellung von den Besucher\_innen getestet werden).

### VON DER NEUGIER ZUM SOUNDTRACK DER STADT

#### Hey You! What Song are you listening to? (2011)

Tyler Cullen stellte 2011 ein Video mit dem Titel *Hey You! What Song are you listening to?* auf YouTube. Der Name ist Programm, das Video geht schlichtweg der Neugier nach, die so oft im Zusammenhang mit Kopfhörern im öffentlichen Raum auftaucht: Was hören denn die Leute eigentlich? Im Video befragt der Autor in New York Passant\_innen, die mit Kopfhörern unterwegs sind, vor laufender Kamera nach der Musik, die sie gerade hören. Jeweils unmittelbar nachdem die Befragten den Musiktitel nennen, wird die Musik im Video für kurze Zeit hörbar.

Tyler Cullens Video wurde in-ner kürzester Zeit sehr populär und fand zahlreiche Nachahmer in anderen Städten.<sup>41</sup> So gibt es jetzt von diesem Video die Singapur-Edition, Moskau-Edition, Kapstadt-Edition etc. mit den jeweiligen Playlists, die zu einer Art Soundtrack der Stadt gedeutet werden. Der Soundtrack einer Stadt wird nun im Internet öffentlich anhand der im Video befragten Passant\_innen verhandelt, die dies ja paradoxerweise tun, um sich ein Stück weit dem Ausgesetztsein der Öffentlichkeit zu entziehen. Oder anders formuliert, die vermeintlich private Alltagspraxis des Hörens mit Kopfhörer wird anhand des Videos mit anderen Medien verschaltet und generiert eine nicht inten-

**4** „It was fun trying to guess what people were listening to before they told the cameraman“, kommentiert eine „Trendreporterin“ eines Onlinejournals das Video von Tyler Cullen und verdeutlicht damit, wie Musik, Kleidung und Designobjekt Kopfhörer als Ensemble eines „Lifestyle“ funktionieren.

Die Neugier, was es mit diesen aufgespaltenen akustischen Territorien auf sich hat, kann auch durch die Gesten der Kopfhörenden ausgelöst werden, wie dies Cathy van Eck in ihrem Beitrag (s. S. 87) aufzeigt.

dierte Form des Teilens (Musikplaylists) sowie potenzielle Zugehörigkeit über den gemeinsamen Soundtrack („Zu Berlin passt diese Musik“).<sup>51</sup>

Fast unmerklich dokumentiert dieses Video gleichzeitig etwas Grundsätzliches hinsichtlich des Kopfhörer-Gebrauchs, das wir zu Beginn des Forschungsprojekts bei den ersten Kurzbefragungen auf der Strasse in Erfahrung brachten: In Tyler Cullens Video lässt sich nachvollziehen, wie schnell die Akteur\_innen im Alltag ihren akustischen Raum wechseln und dieses Changieren eine Kulturtechnik geworden ist. Das Gegenüber wird sehr wohl wahrgenommen, die Musik leiser gestellt oder der Kopfhörer abgenommen, zwei, drei Worte gewechselt, um dann wieder zu der „eigenen Musik“ zurückzukehren – selbst im Vorbeigehen.

**5** Siehe auch die Arbeit von LIGNA, die jedoch mit dem Medium des Radios arbeitet und diesbezüglich über eine Synchronität des Hörens mit Kopfhörern wieder eine Gemeinschaft herstellt.

## RÜCKKOPPLUNGEN I

### Video als evokatives Mittel

Anhand dieser drei Beispiele liessen sich Parallelen zu eigenen Beobachtungen aus dem Forschungsprojekt ziehen respektive anhand des Mediums Bewegtbild aufzeigen oder gar verdeutlichen. Während des Forschungsprozesses haben Ute Holfelder und ich selbst mit dem Medium Video gearbeitet. Dabei war der Ausgangspunkt die Annahme, dass wir über Videobefragungen als *evokatives* Mittel in affektiv beladene Assoziationsbereiche dringen, die über das Gespräch in einer gewöhnlichen Interviewsituation nicht oder nur schwer zugänglich sind. Wir entwickelten ein experimentelles Setting, welches wir in Leitfaden-Interviews einbauten. In diesem Setting bekamen die Interviewpartner\_innen ein Video auf einem Laptop vorgespielt, zu dem sie mit ihren eigenen Abspielgeräten und Kopfhörern eine von ihnen

ausgewählte Musik hörten.<sup>6)</sup> So versprach das Setting eine Differenz in technischer Hinsicht: Die Proband\_innen sollten in eine für sie ungewohnte Situation des Kopfhörens versetzt werden. Für dieses Video spielten wir zudem aus den Kurzbefragungen erhobene Erkenntnisse in das Untersuchungssetting zurück, indem wir eigene Aufnahmen von denjenigen öffentlichen Plätzen und Strassen in Aarau zusammenschneiden, welche uns von den Interviewten als Orte genannt worden waren, an welchen sie oft mit Kopfhörern unterwegs sind. Zugleich waren die Videobilder so geschnitten, dass sie nicht als blosse Illustration der eruierten Kopfhörerwege gelten können. Auch hier wurde die Differenz von erlebter Situation und Vorgespieltem als produktives Mittel der Befragung eingesetzt. Es waren ausschliesslich statische Aufnahmen mit dazwischengeschaltetem Schwarzbild. An die-

**6** Wir gingen davon aus, dass die Befragten die medien-spezifischen Eigenheiten des Videos lesen und interpretieren können und dieses nicht als Wirklichkeit verstehen, sich folglich auch auf dieses Spiel einlassen. Dies war allerdings nicht immer der Fall.

ser Stelle wäre ein theoretischer Teil zu diesen medialen Übersetzungen vonnöten, der den Rahmen und die Form dieses Textes jedoch sprengen würde.

### Reaktionen während des Interviews

Im Setting der Videobefragung<sup>7)</sup> erhofften wir uns einen Zugang zu affektiven Bereichen des Kopfhörer-Gebrauchs, der im Sprechen über die Differenz zur gewohnten Wahrnehmung mit Kopfhörern hervorgebracht werden könnte.

Durch den Wiedererkennungseffekt der Orte wurden bei den Befragten Assoziationen evoziert und sie berichteten nochmals spezifischer über einzelne Erfahrungen aus ihrem Alltag. Dabei legten sie dar, wie Verknüpfungen von gehörter Musik, die sie

**7** So wurde das Video wie bei einer Fotobefragung (vgl. Jutta Buchner-Fuhs, 1997) eingesetzt, mit dem merklichen Unterschied, dass die Proband\_innen selbst der zu untersuchenden Praktik des Kopfhörens nachgingen sowie über das Video eine Zeitlichkeit vorgegeben wurde.





mit Tätigkeiten in Verbindung brachten, sich wiederum mit Erinnerungen an Orte und Situationen, die vom Video evoziert wurden, mischten oder widersprachen. In dieser Hinsicht war dieses Setting eine Erinnerungsstütze, welches gleichzeitig verdeutlichte, wie sich Verknüpfungen von a) Musik, b) dem Ort, c) Tätigkeiten und d) Stimmungen aufeinander beziehen und wie die Interviewten anhand der bewussten Musikwahl dieses komplexe Gefüge implizit steuern.

Da die Befragten während des Interviews mit Kopfhörern Musik hörten (unter der Prämisse des sich beobachtet Fühlens versteht sich), liess sich ausserdem der Umgang der Befragten mit ihren Abspielgeräten beobachten: Es zeigte sich, in welcher Weise sie Visuelles und Akustisches aufeinander abstimmten, ob, wie und an welcher Stelle sie die Musik änderten. Sichtbar wurde auch, wie die Befragten mittels eingeübter Praktiken im Umgang mit ihren Kopfhörern einen sozialen Raum herstellten, etwa wenn mit uns gesprochen und nur mit einem Kopfhörer gehört wur-

de oder sie zwischenzeitlich die Kopfhörer ganz abnahmen.

## RÜCKKOPPLUNGEN II

### Dokumentarische Inszenierung

Dieses Verfahren zwischen ethnografischer Forschung und künstlerischer Praxis – zuerst wurden aus Erhebungen die Kopfhör-Orte und -Wege eruiert, dann anhand derer ein Video produziert, dieses wiederum experimentell in ein Leitfaden-Interview integriert – hat mich dazu bewogen, auf Grundlage der Aussagen und Erkenntnisse ein Video für die Ausstellung zu konzipieren und umzusetzen. Die Schauspielerin Martina Kunz verkörpert in diesem Video, in welchem sie, von der Kamera begleitet, kopfhörend durch Aarau geht, die von uns befragten Personen. Im Off sind ausgewählte Kopfhör-Erlebnisse und -Erfahrungsberichte aus den Interviews zu hören – einem inneren Monolog gleichkommend. Das mit ethnografischen Mitteln generierte Material sollte in eine nicht schriftliche Form gebracht werden, welche durch die Monta-

ge im Video auch Mehrdeutigkeit zulässt, also zur erneuten Suche auffordert. Als Hybrid entspricht dieses Video weder den formalen Kriterien der Kunst, noch mag es den Ansprüchen der ethnografischen Forschung genügen und muss Kritik aus beiden Feldern aushalten. In jedem Fall aber lädt es ein, die Differenz von dem im Video Dargestellten und dem Erzählten in seiner Mehrdeutigkeit ernst zu nehmen und sich so ein erweitertes Bild vom Kopfhörer-Gebrauch zu machen. Darüber hinaus eröffnet es vielleicht den Raum, neue Assoziationen mit eigenen Erfahrungen des Kopfhörrens zu verknüpfen.



# 2)

# A

**KUSTISCHE  
RÄUME TEILEN UND WECH-  
SELN**

*Ich und mein Freund sind  
schon länger zusammen, und  
wir haben immer gesagt, es  
reden alle von „ihrem Lied“.  
Und ich meinte immer: Ja, wir  
haben aber kein Lied. Und ir-  
gendwann ist er zu mir ge-  
kommen, hat mir Kopfhörer  
angemacht und zu mir gesagt,  
ich muss zuhören, das ist jetzt  
unser Lied.*

**ANDREA, PROGRAMM-  
LEITUNGSASSISTENZ BEI  
EINEM RADIOSENDER,  
22 JAHRE ALT**

In Andreas Erzählung geht es um das Teilen. So wie ihr Freund ein Lied mit ihr teilt und es zu ihrem gemeinsamen Lied erklärt, teilen Kopfhörende ihre Kopfhörer oder das Abspielgerät. Dieses gemeinsame Hören schafft eine besondere Intimität. Für andere Personen ist dieser intime Moment sichtbar, weil die Kopfhörenden über die Kabel miteinander verbunden sind.

Für viele Aussenstehende wirkt der Gebrauch von Kopfhörern jedoch nicht verbindend, sondern aus- und abgrenzend: Sie bewerten es als unhöflich und rücksichtslos. Der Ausgangspunkt für dieses Empfinden ist die Vorstellung, dass im gemeinsamen Raum alle das Gleiche hören und ansprechbar sind. Kopfhörende verlassen dieses Arrangement. Sie ziehen eine akustische Grenze und schaffen sich einen individuellen akustischen Raum. Öffentlicher Raum wird auf diese Weise in unterschiedliche akustische Territorien aufgespalten, aber dennoch miteinander geteilt. Mit den Überlagerungen und dem Nebeneinander verschiedener akustischer Räume geht eine Neuausrichtung des öf-

fentlichen Raums einher: Kopfhörende bewegen sich im von allen geteilten öffentlichen Raum und befinden sich zugleich in ihrem privaten akustischen Raum. Auch bei der Arbeit und zu Hause finden Kopfhörer Verwendung. Dies ist aber nicht mit einem Automatismus verbunden, sich anderen zu verweigern. Im Gegenteil: Der Gebrauch von Kopfhörern findet aus Rücksichtnahme statt und wird ein Teil der Ausdehnung davon, wie Raum genutzt wird. So dienen Kopfhörer als Mittel der gemeinsamen Nutzung von Raum, wenn zum Beispiel eine Person zu Hause lesen oder fernsehen und die andere Musik hören möchte. Kinder und Jugendliche benutzen oft zu Hause Kopfhörer, um Eltern und Geschwister nicht zu stören. Einige Personen berichten sogar darüber, im Bett Musik mit Kopfhörern zu hören, während der oder die Partner\_in daneben liegt und liest. Dabei empfinden die Beteiligten ein solches Zusammensein als intimes Moment, obwohl sie nicht dasselbe hören.

*Das hat es auch schon gegeben: Ich bin aus dem Büro gelaufen und habe meine Kopf-*

*hörer angezogen. Ich bin beim Lift gestanden und dann ist der Abteilungschef vorbeigelaufen und hat gesagt: „Bei dir hat sich auch nichts verändert.“ Er hat es für sich gesagt, aber ich habe es gehört, weil ich hatte noch keine Musik an.*

**LINDA, ERZIEHERIN,  
27 JAHRE ALT**

*Es hat schon Momente gegeben, wo ich die ganze Zeit mit den Kopfhörern drin herumgelaufen bin und keine Musik gelaufen ist. Da habe ich immer so getan, als würde ich Musik hören, die Leute anschaut, je nach dem ein bisschen gelauscht, was sie geredet haben.*

**BERIVAN, IN AUSBILDUNG  
ZUR DETAILSVERKÄUFERIN,  
19 JAHRE ALT**

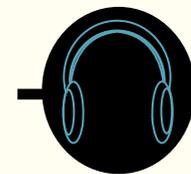
Linda und Berivan beschreiben, wie sie mit der sozialen Zuschreibung des Kopfhörer-Gebrauchs spielen und wie sich diese unterwandern lässt. Da häufig davon ausgegangen wird, dass Kopfhörende sich abschliessen und Aussengeräusche nicht hören, ist es ein Leichtes, Kopfhörer aufzuset-

zen und andere zu belauschen. Unfreiwillig wie in Lindas Erzählung oder absichtlich wie bei Berivan.

Die Zuschreibung des Kopfhörer-Gebrauchs als Signal des Sich-Abschliessens nutzen Kopfhörende auch, um sich vor Aussengeräuschen oder unerwünschten Gesprächen zu schützen. Dabei ist der über Kopfhörer hergestellte akustische Raum zeitlich begrenzt und durchlässig. Die akustischen Räume können in Sekundenschnelle gewechselt werden, indem die Kopfhörenden ihre Kopfhörer absetzen oder die Musik ab- oder leiser stellen.

Dieser schnelle Wechsel ist zu einer Kulturtechnik geworden, die Kopfhörende anwenden, ohne darüber nachzudenken: In der Öffentlichkeit benutzen sie Kopfhörer, wenn sie alleine unterwegs sind. In Situationen, in denen sie das Gespräch suchen oder angesprochen werden, legen sie die Kopfhörer ab und signalisieren damit Offenheit. Auch in unübersichtlichen Situationen – etwa im Straßenverkehr – wechseln Kopfhörende den akustischen Raum, um sich und andere nicht zu gefährden.

<https://tube.switch.ch/videos/7d452010>



Videodokumentation der  
Performance  
ICH FOLGE NICHT  
Die Freiheit des Hörens  
23. und 24.09.2016 | Aarau



LIGNA

# ICH FOLGE NICHT

DIE FREIHEIT DES HÖRENS

*Ich folge nicht* ist eine Performance, die LIGNA in der Auseinandersetzung mit der Stadt Aarau entwickelt hat. Die schriftliche Dokumentation einer akustischen Arbeit hat notwendige Grenzen, deshalb kann über den eingefügten QR-Code die Videodokumentation der Performance aufgerufen werden.

Beim ersten der folgenden Texte handelt es sich um konzeptionelle Skizzen, die – zunächst noch unter dem Titel *Die öffentliche Unordnung* – einen Eindruck von den Überlegungen geben, die der

Erarbeitung der Performance *Ich folge nicht* vorausgegangen sind. Letztere wird dann hinsichtlich ihres Inhalts und in ihrer Dramaturgie erläutert, bevor ihr Text sie – leicht gekürzt – nachvollziehbar macht. Abschliessend haben wir Impressionen von Teilnehmer\_innen ausgewählt, die einen anderen als unseren Blick auf *Ich folge nicht. Die Freiheit des Hörens* wiedergeben.

## KONZEPTIONELLE SKIZZEN

### Torsten Michaelsen: Die öffentliche Unordnung

Der akustische Raum der Kantonshauptstadt Aarau bietet wenig Spektakuläres: Auf den Ringstrassen, die um die Innenstadt gelegt wurden, dominieren die Geräusche des Verkehrs, in der Innenstadt Kirchen-, Fahrrad- oder Türglocken und die Schritte und Stimmen der meist wenigen Passanten. Einzig die ab und zu vom nahe gelegenen Militärgelände gebrüllten Befehle lösen einige Verwirrung aus, wecken sie doch Erinnerungen an einen Gebrauch der Stimme, der

von der Normalität abweicht und in einer von allem Unerwarteten bereinigten Innenstadt eigentlich nichts mehr zu suchen hat. Hat man ihre Herkunft einordnen können, sind es nur noch die in regelmässigen Abständen durch die Gassen fauchenden Busse, die erschrecken, weil sie die akustische Idylle stören.

LIGNAs Arbeit „Die öffentliche Unordnung“ schlägt vor, den Kopfhörer als Zugang zu einer anderen (akustischen) Stadt zu begreifen. Die Schnittstelle zwischen Apparat und Körper ist der Einstieg in eine virtuelle Welt. Ein mögliches Motiv, das die über den Stadtraum verteilten Hörstücke vereinigt, könnten die „Meyerschen Stollen“ sein: Ein verschlungenes System von Tunneln unter der Stadt, das der Fabrikant, Aufklärer und spätere Falschmünzer Johann Rudolf Meyer Sohn im frühen 19. Jahrhundert anlegen liess, um in ihm das Sickerwasser zu kanalisieren und mit seiner Kraft ein grosses, unter der Stadt liegendes Wasserrad anzutreiben. Die Stadt wird in dieser frühindustriellen Vision zu einer fantastischen Maschine, in der das, was im Boden versickert,

nicht einfach verschwindet, sondern Teil eines grossen, unter der Oberfläche der Steine und Strassen fliessenden Stromes wird und somit gerade, indem es unsichtbar wird, eine gewaltige Wirkung zeitigt.

Wir verstehen die begehbaren Meyerschen Stollen, deren Ausmasse bis heute nicht voll erforscht sind, als historischen Echo-Raum, zu dem die Kopfhörer einen eigenen Zugang gewähren. In ihm vermischen sich die unterschiedlichsten Sedimente des städtischen Lebens zu ungeahnten Verbindungen: Die untergründige Geschichte Aaraus – vom Revolutionär Johann Georg Fisch zu Johann Rudolf Meyer Sohn, vom KP-Mitglied Helmut Zschokke, der ein riesengrosses Ensemble von Handpuppen schuf, um mit ihm die Aufstellung der Gesellschaft begreifbar zu machen, bis zu den Anti-AKW-Demos und den Punks der 1980er-Jahre. Die Stimmen aus dem Untergrund fordern dazu auf, die Gebote der öffentlichen Ordnung hinter sich zu lassen, sie reflektieren über die Folgen eines anderen Gebrauchs der Stadt. „Die öffentliche Unord-

nung“ lädt ein zur Erforschung eines unheimlichen Gehörgangs unter der Oberfläche der Welt.

### Ole Frahm: Stadt ohne Kopfhörer. Die Leerstelle in Aarau historischem Kern

#### Kopfhörer sind ein soziales Phänomen

Sie ermöglichen eine soziale Situation, die zugleich trennt und verbindet. Mit ihrer Einführung Ende des 19. Jahrhunderts wird einerseits die Verbindung des Ohrs mit weit entfernter Klangzeugung möglich, andererseits trennen sie die Hörer\_in von seiner oder ihrer Umgebung. Kopfhörer ermöglichen eine *andere* Verräumlichung als die der Musik im Raum: Während das Radio sie über die Geräte verteilt, „in den Raum gepflanzt wie zwei Pfähle“ (Günter Stern: *Spuk und Radio*), pflocken Kopfhörer die Musik in den Raum zwischen den Ohren. Ein ganzes Orchester vermag im Kopf aufzuspielen. Doch die Individualisierung der Musik setzt erst mit dem Walkman Ende der 1970er-Jahre ein. Portable Radios gibt es schon sehr früh, aber auch wenn sie verschiedene Sender

einstellen können, synchronisieren sie doch die Hörer mit allen anderen Hörenden, die wo auch immer das jeweilige Programm gerade hören. Der Walkman individualisiert das Hören eben in dem historischen Moment, als sich die postfordistische Ökonomie durchsetzt und mit ihr eine neue Individualisierung der Subjektivität. Das einzelne Individuum kann sich durch seinen speziellen Mix auf der Kassette von allen anderen absetzen, kann mit einem eigenen Soundtrack durch die Stadt gehen, kann auf seine eigene Wahrnehmung der Orte, der sozialen Situationen nun auch mit Musik reagieren – es beginnt die Umwelt mit der Musik zu ästhetisieren.

### **Der Kopfhörer trägt seinen eigenen Ort mit sich**

Es gibt aber noch ein anderes Moment, das entscheidend ist. Der Künstler Jan Schacher hat bei einer Präsentation seinen Kopfhörer hochgehoben und lakonisch mitgeteilt, dass dies die Grundausstattung eines jeden Pendlers sei. Neben den offensichtlichen Gründen, schliesslich wird die tote Zeit durch den Rhythmus strukturiert, scheint wichtig, dass

im Kopfhörer ein privater Raum mitreist, eine Musik aus meiner Wohnung, meiner Welt bei mir ist und den fremden Raum, durch den ich mich Tag für Tag bewege, zu einem Teil meiner Welt macht. Es ist diese Vervielfachung der Orte, dieses Private im Öffentlichen, das unser Stück zu politisieren versucht. Zum einen, indem wir durch das Radio wieder einen gemeinsamen sozialen Raum herstellen (die Verschwörung), zum anderen, indem wir die eigene Wahrnehmung forcieren (die Singularität).

### **Geh mit meinen Ohren**

Wenn ich von jemand anderem (s)eine Musik für einen Ort bekomme, dann liesse sich sagen, ich gehe mit den Ohren des anderen, denn ich höre mit seiner oder ihrer Musik an diesem Ort seinen oder ihren privaten Raum. Wenn es gelänge, erst alle Teilnehmer\_innen gemeinsam im Stadtraum ein- und dasselbe Stück hören zu lassen – Radio eben – und dann diese Situation so aufzuspalten, dass jede/r etwas anderes hört, dann werden zwei Situationen experimentell direkt nebeneinandergestellt, die historisch getrennt waren. Jede/r Hö-

rer\_in müsste von einer anderen Person angesprochen werden, die sich mit Musik durch Aarau bewegt, und gerade diese persönliche Ansprache samt dem Musikstück würde die Wahrnehmung des Stadtraums verändern. Welche weiteren Experimente wären von dieser Ausgangsüberlegung zu entwickeln? Welche anderen „privaten“ Räume können wir in der Innenstadt von Aarau installieren?

### **Die leere Stadt**

Die leere Altstadt von Aarau täuscht, sie ist ein sozialer Raum, der sich dem/r Besucher\_in nicht ohne Weiteres erschliesst. Er existiert in Bars, den Kellern, den Wohnungen. Anders als an der Aare, anders als in den Zügen gibt es hier keinen Strom, der durch den Strom der Musik begleitet werden muss. Die Leere hallt wider, die Busse hallen wider, es ist ein akustisch leerer Raum, der aber in dieser Leere gehört werden will (natürlich wird er von Zeit zu Zeit bespielt, zum Maienzug, zur Bachfischet). Wenn wir diesen Ort aufsuchen, dann ist das *kontraintuitiv*, denn wir pflanzen hier Kopfhörer hin, wo wir kaum welche beobachtet

haben. Wir wollen diesen Raum verändern, wir wollen andere Räume in diesen Raum bringen, andere Stimmen und soziale Situationen. Welche andere Sozialität wäre durch die Kopfhörer hier wiederzugewinnen oder zu inszenieren?

## **KONZEPT**

### **Ich folge nicht. Die Freiheit des Hörens**

Worauf hören wir, wenn wir durch die Stadt gehen? Auch wenn mehrere Revolutionen der Hörigkeit gegenüber den Lehns Herren schon vor langer Zeit ein Ende bereitet haben, hören wir heute auf zahllose Regeln, die uns unsere Wahrnehmung, unseren Alltag und die gesellschaftlichen Normen einflüstern. Wer sich Kopfhörer aufsetzt, diese steten Begleiter in der Pendlerstadt Aarau, beginnt anderen Regeln zu folgen: Die Musik gibt der Umgebung einen neuen Rhythmus, die Stimmungen intensivieren sich – und die seltsame Freiheit des Hörens beginnt. LIGNA nimmt diese Freiheit des Hörens zum Ausgangspunkt für ihre Er-

forschung des Stadtraums, der eigenen Wahrnehmung und der Begegnung mit anderen, von denen wir nie genau wissen, was und worauf sie hören.

Die Teilnehmer\_innen der Performance *Ich folge nicht* werden mit Kopfhörern ausgestattet und erfahren so die Altstadt Aarau neu: Als Stadt aus der Zukunft, die mit ihren ausladenden Dächern ganz andere Verhaltensweisen als die Gewöhnlichen notwendig macht; als Stadt der Revolution, in der die Bürger – angeführt von einer weissgewandeten Frau mit Säbel – zum Klang der Musikkapellen um den Freiheitsbaum tanzten und eine neue Freiheit des Handelns erträumten; als urbaner Stadtraum, in dem die Begegnung mit dem Fremden, dem Unerwarteten, dem Unerhörten jederzeit möglich ist. *Ich folge nicht. Die Freiheit des Hörens* ist eine soziale Choreographie in einundzwanzig Experimenten mit unbekanntem Ausgang. Das Stück gliedert sich in vier Teile:

### 1

#### **Prolog: Die akustische Gemeinschaft**

Bevor sie sich in den Stadtraum begeben, erinnert eine durch einen Lautsprecher ausgestrahlte Stimme die Teilnehmer\_innen an den gemeinsamen Hörraum, wie er Hannah Arendt zufolge konstitutiv für die Sphäre des Politischen ist. Die Teilnehmer\_innen werden schliesslich aufgefordert, die Kopfhörer aufzusetzen. Die zunächst äussere Stimme begleitet sie nun als intime Stimme, als Freund. Zersetzt und zerstreut sich damit auch der anfänglich von allen geteilte politische Raum? Oder eröffnet der Kopfhörer Möglichkeiten für eine andere Politik?

Im Folgenden hört jede/r für sich allein, aber da alle – wie im Radio – das Gleiche hören, können sie gemeinsam handeln.

### 2

#### **Radio: Die zerstreute Gemeinschaft**

Es stellt sich die Frage, wann der Stimme gefolgt wird, wie das Hören ein Gehorchen erzeugt – aber eben auch das Gefühl einer gemeinsamen Handlungsfähigkeit. Diese wird umso deutlicher, wenn

der Abstand zwischen den Teilnehmer\_innen immer grösser wird, man aber trotzdem, über die Strassen verteilt, synchronisiert handelt – als gespenstische Gemeinschaft.

### 3

#### **Walkman: Die individualisierte Gemeinschaft**

Schliesslich löst sich auch die zerstreute Synchronizität auf. Jede/r in der Gruppe hört etwas anderes: Musiktitel, die Menschen aus Aarau in Interviews für den Gang durch die Stadt empfohlen haben. Jedes Musikstück färbt die Umgebung anders ein und verstärkt eine andere Stimmung. Das Hören transformiert den Stadtraum.

### 4

#### **Die surreale Gemeinschaft**

Die zerstreuten Hörer\_innen finden schliesslich auf dem Platz vor der Stadtkirche wieder zusammen. In diesem letzten Teil besteht das Stück aus vielen verschiedenen und unterschiedlich getakteten Experimenten, die sich aber aufeinander synchronisiert beziehen. Das Hören eröffnet den neuen sozialen Raum einer noch unbekanntten Stadtgesellschaft, in der sich die Zeiten und

sehr unterschiedliche Hoffnungen auf Freiheit mischen – eine Choreographie urbanen Lebens, die schliesslich in den Tanz um den (virtuellen) Freiheitsbaum mündet.

AUSSCHNITTE AUS:

## ICH FOLGE NICHT DIE FREIHEIT DES HÖRENS

**1: Julian Anton Schneider**

**2: Kathrin Veith**

**3: Ole Frahm**

*(Der erste Teil wird über Lautsprecher ausgestrahlt.)*

2: Prolog. Vor der Tuchlaube.

*(Jingle)*

3: Ich begrüße Sie zu *Ich folge nicht* und lade Sie zu einer Serie von Experimenten ein – Experimente im Hören mit Kopfhörern. Wie verändert das Hören mit Kopfhörern den Stadtraum? Welche individuellen und kollektiven Handlungen ermöglichen die Kopfhörer? Schirmen die



Kopfhörer Sie von der Aussenwelt ab, oder erlauben sie, für etwas *ganz anderes* offen zu sein? Bevor wir mit dieser Serie von Experimenten beginnen, möchten wir an den gemeinsamen akustischen Raum erinnern, der Sie umgibt.

### Experiment 1: Die akustische Gemeinschaft.

3: Sie alle scheinen dasselbe zu hören: meine Stimme aus dem Lautsprecher. Doch hören Sie nicht noch mehr? [...] Schließen Sie die Augen.

*(Mauersegler)*

Hören Sie – die Vögel?

Die Vögel, die für manchen Schizophrenen zu sprechen scheinen. – Er hört in seiner Paranoia Stimmen im Raum, herkunftlose Stimmen ... wie Stimmen aus den Lautsprechern ... Aufgrund solcher Wahnvorstellungen wurden die Schizophrenen von der Gemeinschaft abgesondert – Sie aber teilen hier als Versammlung vor der Tuchlaube Raum und Zeit. [...]

Stimme 1: „Die Gegenwart anderer, die hören, was wir hören, versichert uns der Realität der Welt und unser selbst.“

3: Versichern Sie sich doch der anderen. Begrüssen Sie sich. Stellen Sie sich einander vor. *(Pause)* [...]

Im gemeinsamen Hören der Stimme wird nicht nur die theatrale Gemeinschaft gestiftet, sondern auch die Realität der Welt: die Tatsache, dass Sie alle hier sind. *(Pause)* [...]

3: Im gemeinsamen Hören – so die philosophische Fiktion – entsteht aufgrund dessen, dass Sie aufeinander reagieren können, dass Sie sprechen und hören, der politische Raum der Stadt. Die Polis: auch akustisch ein umkämpfter Raum.

Wem gehört der Klang der Stadt? *(Autoverkehr)*

Wer bestimmt die akustische Atmosphäre der Stadt? *(Kirchenglocken)*

Was darf hier hörbar sein – was nicht? *(Muezzin)*

Oder bestimmt jede und jeder selbst den Klang der Stadt, indem sie Kopfhörer aufsetzen? Entpolitisiert der Kopfhörer den öffentlichen Raum? Oder ermöglicht der Kopfhörer eine (andere) Politik? Diese Fragen lassen sich nur im Experiment beantworten. Bitte setzen

Sie nun dafür die Kopfhörer auf! Ich wünsche Ihnen mit unserer Serie von Experimenten viel Vergnügen. *(O-Ton vom Maienzug: Smoke on Water von einer Blaskapelle.)*

*(Das Folgende kommt aus den Kopfhörern, parallel zu den letzten Sätzen des Lautsprechers.)*

2: Oder ermöglicht der Kopfhörer eine (andere) Politik?

1: Diese Fragen lassen sich nur im Experiment beantworten. Bitte setzen Sie dafür nun die Kopfhörer auf.

2: Wir wünschen Ihnen mit unserer Serie von Experimenten viel Vergnügen.

*(Im Folgenden alles über Kopfhörer, bis auf Stimme 3, die weiterhin aus dem Lautsprecher kommt.)*

### Experiment 2: Das Ende des gemeinsamen akustischen Raums.

1: Setzen Sie sich in Bewegung. Gehen Sie die Metzgergasse bergauf, Richtung Kronengasse. 3 *(deklamierend)*: Das Radio ist Schuld daran, dass die Öffentlichkeit verwaist.

1: Schrieb Siegfried Kracauer schon 1930. Die Menschen keh-

ten dem öffentlichen Raum der Stadt den Rücken zu.

2: Drehen Sie sich um. Wenden Sie sich dem Lautsprecher zu. Nehmen Sie Abschied. Gehen Sie rückwärts die Metzgergasse hinauf.

1: Die Menschen lauschten lieber zu Hause den politischen Ereignissen. Damals noch meist über Kopfhörer – so wie Sie gerade.

3 *(deklamierend)*: Können Sie mich noch hören?

1 *(fast parallel dazu, als Echo)*: Können Sie ihn noch hören? *(Über Lautsprecher und auf Kopfhörern parallel.)*

2: Der gleiche Satz, doch in anderer Ort des Sprechens. *(Weiter über Kopfhörer.)*

1: Gehen Sie weiter rückwärts. Werden Sie schneller.

3 *(aus dem Lautsprecher, deklamierend)*: Ich werde Sie nicht halten können. Ich muss Sie ziehen lassen. Wohin gehen Sie? Werden wir uns je wiedersehen? [...]

### Experiment 3: Die gespenstische Gemeinschaft.

*(Musik, binaurale Demogeräusche, Gesänge, Polizeisirene, Johlen)*

1: Lassen Sie den Abstand zueinander geringer werden.

2: Ist es schon ein revolutionärer Akt ...

1: ... sich mit dem Kopfhörer dem Diktat des geteilten akustischen Raumes zu entziehen?

2: Oder fehlt noch etwas?

1: Kommen Sie sich noch ein wenig näher. Noch näher.

2: In welche Richtung wollen Sie weitergehen?

1: Entscheiden Sie. Zusammen. Aber bleiben Sie im Areal der Altstadt.

2: Setzen Sie sich in Bewegung. Gehen Sie los. Ist es das gemeinsame Handeln, das den Körper politisiert?

1: Haken Sie sich ein. Bilden Sie Ketten.

2: Demonstrationzüge hat es nur wenige gegeben in dieser Stadt.

1: Gehen Sie laut und mechanisch, bis sich Ihre Beine vom Körper ablösen.

2 (*wie gegen Lärm gegenanredend*): 1798 weigern sich die Bürger Aaraus auf die Stimme der Obrigkeit zu hören.

1: Bringen Sie das Pflaster zum Beben. Lassen Sie die Schau-fensterscheiben und Fassaden vom Lärm Ihrer Schritte erzittern.

2 (*wie gegen Lärm gegenanredend*): Sie beschliessen, nicht wie gefordert in den Krieg gegen das revolutionäre Frankreich zu ziehen.

1: Schützen Sie sich vor Angriffen von aussen.

2 (*weiter wie gegen Lärm gegenanredend*): Den Nachbarn aus den Dörfern sind die Einwohner Aaraus schon ganz fremd geworden, doch zu spät – es gibt kein Zurück mehr:

1 (*als Zitat*): „Jetzt ist es nicht mehr in unserer Gewalt, in der revolutionären Bewegung stille zu stehen!“

2: Bleiben Sie stehen. Beginnen Sie in Ihren Ketten auf und ab zu springen.

1: Hüpfen Sie immer höher. Höher!

2: Wie eine Welle spült die revolutionäre Begeisterung durch die Strassen der Stadt!

1: Laufen Sie los. Rennen Sie die Strasse entlang.

2: Innerhalb der Stadtmauern gibt es kein Halten mehr!

1: Stopp!

2: Halten Sie inne.

1: Beginnen Sie auf und ab zu springen. Hüpfen Sie immer höher.

2: Jeder Pflasterstein lässt die revolutionäre Begeisterung widerklingen!

1: Höher! Noch höher.

2: Laufen Sie los.

1: Halten Sie inne. Gehen Sie weiter wie durch Trümmer.

2 (*etwas reisserisch*): Die Barbaren aus den Dörfern schlagen den Aufstand der ungehörigen Bürger Aaraus nieder. Willkommen im Hier und Heute.

#### Experiment 4: Die Zerstreuung des Radios.

[...]

2: Um dasselbe zu hören, müssen Sie nicht beieinanderstehen.

1: Das portable Radio verbindet die Menschen über weite Räume hinweg.

2: In der Zerstreuung der Stimme stellt das Radio eine Gemeinschaft her – im Falle der landesweiten Radiosender die Nation –

O-Ton: Schwyzer Radio DRSS – vier Minuten ab zannig. Wir haben nun die Sendung *Unterwegs*, Freizeitmagazin, heute zum Thema Jogging. Am Mikrophon Dirk Bruno Galleger. (*Musik*)



2: – doch die Musik dieser Radios kennt keine Grenzen ... Halten Sie an. *(Musik Ende)*

1: Die Musik verbindet Sie, auch wenn Sie nicht im selben Raum sind.

2: Schlendern Sie weiter. *(Musik)*

1: Das Radio erzeugt nicht nur den vertrauten nationalen Hörraum, sondern auch den unheimlichen Raum der vervielfältigten Stimme.

2: Halten Sie an. *(Musik Ende)*

1: Zerstreut über die Strassen bilden Sie mit Ihren Kopfhörern eine Geheimgesellschaft.

2: Gehen Sie weiter. *(Musik)* Betrachten Sie die Menschen, die Ihnen begegnen. Die anderen Menschen wissen nicht, was Sie hören. Die anderen wissen nicht, dass Sie mit anderen akustisch verbunden sind. Die anderen wissen nicht, dass Sie gleichzeitig handeln können.

Halten Sie an. *(Musik Ende)*

1: Von aussen sieht es natürlich aus, als würden Sie ferngesteuert.

2: Gehen Sie weiter. *(Musik)*

1: Das Unheimliche des Radios der Moderne: alle hören dasselbe.

*(Übereinander gelegt, geflüstert)*

1: Dissemination partout!

2: Zerstreung überall!

1: Zerstreung überall!

2: Dissemination partout!

[...]

*(Musik von Günter Reznicek)*

1: Mit Ihren Schritten unterwandern Sie den überwachten Raum der Stadt.

2: Das Radio erzeugt einen glatten Raum ohne spezifische Markierungen – die Sendestrahlen verteilen sich gleichmässig, wo sie empfangen werden, ist unkontrollierbar.

1: Halten Sie an.

2: Doch durch das GPS der Handys hat sich der Raum verändert: Jedes Handy markiert einen Ort im Raum.

1: Der Raum ist nicht mehr glatt, sondern gekerbt:

2: Es lässt sich aufzeichnen, wo jeder von Ihnen steht.

1: Und mit genug Datenmaterial lassen sich Ihre Bewegungen auch vorhersehen ... Begeben Sie sich an eine Häuserwand.

2: Alles Unvorhersehbare soll aus den Städten verbannt werden.

1: Fixieren Sie einen Punkt auf der gegenüberliegenden Seite der Strasse.

2: Nicht direkt gegenüber ... ein

wenig entfernter ...

1: ... ein Ziel, das Sie interessiert.

2: Gehen Sie geradewegs auf dieses Ziel zu und von dort weiter ...

1: ... hin zu einem Ziel auf der gegenüberliegenden Strassenseite.

2: Nutzen Sie die Wand als Bande.

1: Lassen Sie sich von ihr abstoßen wie eine Billardkugel.

2: Bewegen Sie sich so im Zick-Zack durch die Strasse.

1: Von Ort zu Ort. Werden Sie schneller. Werden Sie noch schneller.

2: Natürlich entscheiden Sie selbst, wo Sie lang gehen, in welchem Winkel Sie die Strasse kreuzen, ob Sie sich umdrehen – stehenbleiben – oder plötzlich losrennen.

1: Aber all Ihre Bewegungen sind Daten, die sich statistisch auswerten lassen – und mittels kybernetischer Berechnungen vorberechnen lassen.

2: Entkommen Sie der kybernetischen Berechnung!

1: Werden Sie unberechenbar!

2: Jede Bewegung eine unvorhersehbare Wendung.

1: Das Radio organisiert im synchronen Hören das Unvorhersehbare.

*(Musik Ende)*

2: Begeben Sie sich zu einem Gegenstand, an den zu klopfen genug Geräusche macht, dass die nächsten Mitglieder Ihrer Geheimgesellschaft Ihr Klopfen vernehmen können. Eine Bank, ein Verkehrsschild, ein Mülleimer, eine Fensterscheibe ...

1: Ihre Geheimgesellschaft organisiert sich jenseits der kybernetischen Datenströme.

2: Klopfen Sie an den Gegenstand.

1: Eine andere Kommunikation. Vernehmen Sie das Klopfen der anderen?

2: Klopfen Sie lauter!

1: Versuchen Sie zu kommunizieren. Horchen Sie.

2: Klopfen Sie.

1: Trommeln in der Nacht. *(Stille)*

1: Schlendern Sie weiter, als wenn nichts geschehen wäre.

[...]

1: „Derweil man schweigend dahingeht, brüllt die verborgene Stadt. Wer achtet darauf?“

2: Schauen Sie auf die Strasse. Ein verschlungenes System aus Sielen und Kanälen zieht sich unter den Strassen entlang.

*(Binauraler O-Ton)*

1: Bleiben Sie stehen. Knien Sie sich auf den Boden.

2: Die Tunnel kanalisieren das Sickerwasser.

1: Kein Regentropfen geht verloren! Jeder Eimer Spülwasser, den die Gaststättenbesitzer achtlos auf das Pflaster kippen, sogar Schweisstropfen, die zu Boden fallen, – all das wird Teil eines mächtigen Stromes, der unter Ihnen braust und tost!  
2: Legen Sie ein Ohr an das Pflaster.

1: In unterirdischen Hallen, gleich riesigen Echokammern, mischen sich die Geräusche der Stadt – das Brüllen der Busse, das Rauschen des Radios, die kreischenden Vögel und jedes unvorsichtig ausgesprochene Wort, das sich in den Giebeln der Häuser verfängt – alles mischt sich in diesem reissenden Strom und treibt mit roher Gewalt, so heisst es, ein riesiges Wasserrad an, von dem niemand so recht weiss, wo es sich befindet und wofür es eigentlich da ist.

*(Sound)*

2: Legen Sie sich auf den Boden. Schauen Sie in den Himmel.

1: Die Bewohner\_innen der Innenstadt erzählen immer wieder davon, wie sein Quietschen und Brummen, unterlegt von völlig

unverständlichen Wortkaskaden, sie in ihren Träumen verfolgt.

*(Geräuschcollage)*

2: Auch Sie wären diesem Strom hoffnungslos ausgeliefert, wenn ...

1: ... wenn das dünne, brüchige Pflaster der Stadt Sie nicht in der Oberwelt halten würde.

2: Stehen Sie wieder auf.

1: Langsam.

2: Vorsichtig! Damit das Pflaster nicht zerbricht.

1: Gehen Sie fort. Spüren Sie, wie der Boden unter Ihren Füßen nachgibt?

[...]

2: Begeben Sie sich [...] zu dem Platz vor der Stadtkirche.

[...]

### **Experiment 8: Surrealisierung des Stadtraums.**

1: Als zöge Sie ein Magnet auf den Kirchplatz.

[...]

Die folgenden Experimente 15 bis 18 finden gleichzeitig statt.

### **Experiment 15: Auf nichts zu hören.**

1: Was heisst auf nichts zu hören? Das Ende der Gesetzmässigkeit?

2: Bewegen Sie sich ohne jede Gesetzmässigkeit über den Platz.

1: Nicht ganz gerade gehen. Immer etwas neben der Spur.

2: Jeden Schritt die Richtung wechseln ...

1: Aber dieses Gesetz gleich wieder brechen – und stehenbleiben.

1: Alles queren ...

2: ... ohne das zum Prinzip zu erklären!

2: Die Pflastersteine, die Häuser, die Bäume, die Treppen, die Stühle, die Lampen, der Brunnen, die Wände, die Schwerkraft, das Gericht, das Privateigentum, das Wasser – sie alle versuchen verschiedene Gesetzmässigkeiten zu etablieren. Doch lassen sich nicht alle Gesetzmässigkeiten ins Spiel bringen?

1: Jede Wiederholung scheint das Handeln gesetzmässig zu machen ...

2: Ich folge ...

1: ... aber jede Differenz kann es dem Gesetz entziehen.



2: Ich folge nicht ...  
[...]

### Experiment 18: Wie die Ohren öffnen?

1: Suchen Sie sich einen angenehmen Platz zum Hinlegen.  
2: Legen Sie sich hin.  
1: Schauen Sie in den Himmel.  
2: Öffnen Sie die Ohren.  
1: Meine Stimme begleitet Sie wie ein Freund.  
2: Aber meine Stimme hat keine Gestalt, kein Geschlecht, keinen Namen.  
1: Ich bin ein dem Menschen anderes, fremdes Dasein an Ihren Ohren –  
2: In Ihrem Kopfhörer, mit denen Sie mich durch die Welt tragen –  
1: Der Philosoph Martin Heidegger hat dieses Hören der Stimme als primäre Offenheit des Menschen gekennzeichnet.  
2: Im Hören dieser Stimme, Heidegger nennt sie die Stimme des Freundes, fühlen wir uns der Welt zugehörig.  
1: Diese Stimme kann viele Gestalten annehmen – und auch wenn wir dem nicht folgen können, was wir hören, sei sie das  
2 und 1: „Ohr des Daseins“.

2: Folgen Sie mir? Schliessen Sie die Augen.  
2 und 1: Sie hören meine Stimme.  
2: Meine Stimme – also die gehörte Stimme des Freundes –, so liest Jacques Derrida die Überlegungen Heideggers, ist Stimme des Anderen, ja „das Andere“ selbst:  
1: Das Fremde, das jedes Dasein „bei sich“ trägt.  
2: Diese Fremdheit der Stimme konstituiert die Offenheit des Daseins, das eben nie nur bei sich selbst sein kann.  
1: Zugleich ist die Stimme ja ganz vertraut, ganz nah.  
2: Die Stimme des Freundes erzeuge auch das eigene, was nicht „meine“ Stimme ist – „Ihre“ Stimme.  
1: Sagen Sie etwas, als würden Sie im Traum sprechen, zum Beispiel:  
2 und 1: Sie hören meine Stimme.  
1: Wie meine Stimme ist auch Ihre Stimme etwas anderes, etwas Ihnen Fremdes, etwas, von dem Sie nur wissen, wie es klingt, wenn Sie eine Aufzeichnung Ihrer Stimme hören.  
2: Die meisten Menschen mögen das nicht.

1: Ich auch nicht. Die Stimme ist so – fremd.  
2: Sie ist uns nah und fern zugleich. Ich bin im Kopfhörer nahe bei Ihnen und doch ganz fern.  
1: Gemeinhin wird behauptet, das Tragen von Kopfhörern verschliesse die Ohren.  
2: Aber vielleicht ist es umgekehrt – und die Kopfhörer öffnen Ihre Ohren, für andere Stimmen, für anderes als das Vertraute, das Sie umgibt –  
1: – die immer gleichen bekannten Geräusche: das Brummen der Autobusse, das Sirren der Fahrräder, die Kirchturmglocke.  
2: Mit Kopfhörern aber können Sie etwas anderes hören, etwas, das nicht anwesend ist, etwas Fremdes, etwas, dem nichts entspricht, was Sie kennen. Ihre eigene Stimme.  
1: Eine andere Welt, die daran erinnert, dass wir in dieser Welt auch nur Fremde sind ...  
2: Kopfhörer erlauben das Unerhörte zu hören ...  
1: Die fremden Stimmen der Freunde ...  
2: Ihre eigene Stimme.  
[...]

### Experiment 21: Die Revolution des Hörens.

1: Begeben Sie sich wieder auf den Platz zwischen der Kirche und der Garage – da ist das Café mit dem grossen Schau- fenster zum Platz.  
2: Wenn Sie schon dort sind: Gehen Sie ein wenig umher.  
1: Lauschen Sie noch einmal auf die Geräusche des Platzes. Bleiben Sie stehen.  
2: Schliessen Sie die Augen.  
1: Horchen Sie.  
*(Binauraler O-Ton vom Kirchplatz)*  
2: Hören Sie die Orgel in der Kirche?  
1: Hören Sie die Vögel? Gehen Sie weiter. Mit geschlossenen Augen.  
2: Wandeln Sie umher wie ein blinder Seher: Hören Sie.  
1: Bewegen Sie sich horchend und tastend über den Kirchplatz.  
2: Der sich unter dem unsicheren Fuss zu riesenhafter Weite auswächst.  
1: Kein Zeichen der Orientierung ...  
2: ... ausser dem gelegentlichen Schlagen der Kirchturmuhr.  
1: Nichts weist den Weg ...  
2: ... bis auf die Geräusche der anderen.

1: Flüstern Sie: (*Varianten*) „Zerstreuung überall.“/„Dissemination partout.“/„Sie hören meine Stimme“/„Ohr des Daseins“/„Ich folge nicht.“

2: Greifen Sie im Gehen um sich. Aber halten Sie die Augen geschlossen. Wenn Sie andere treffen, leiten Sie sich gegenseitig über den Platz. Flüstern Sie lauter: „Zerstreuung überall.“/„Dissemination partout.“/„Sie hören meine Stimme.“/„Ohr des Daseins.“/„Ich folge nicht.“ Finden Sie sich zusammen. Werden Sie mehr. Ohne die Augen zu öffnen.

1: Bewegen Sie sich gemeinsam weiter. Hören Sie nicht auf zu flüstern: „Zerstreuung überall.“/„Dissemination partout.“/„Sie hören meine Stimme.“/„Ohr des Daseins.“/„Ich folge nicht.“

1: Ist es ein revolutionärer Akt ... auf andere Stimmen zu hören als auf die der versteinerten Ordnung? Öffnen Sie die Augen.

2: Finden Sie sich mit den anderen langsam zu einer Gruppe zusammen.

1: 1798 beschliessen die Bürger\_innen Aaraus, keine Untertanen ihrer Landesherren mehr zu sein.

2: Begeben Sie sich zwischen Garage und Stadtkirche, zwischen das Café mit dem grossen Schaufenster und dem Ende des Kirchenschiffs.

1: In den Strassen der Stadt erklingen neue, zunächst fremde Stimmen:

(*Überlagert in verschiedenen Lagen Flüstern, Rufen usw.*)

2: Liberté.

1: Egalité.

2: Fraternité.

1: Freiheit.

2: Gleichheit.

1: Brüderlichkeit.

2: Gerechtigkeit.

1: Gerechtigkeit.

2: Wenden Sie sich dem Platz zu. Schauen Sie auf den Platz.

1: Die Stimmen geben der Stadt, ihren Strassen und Plätzen einen eigentümlichen, schillernen Glanz.

2: Legen Sie die Hände auf die Schultern Ihrer Nachbarn. Jede Hand auf eine andere Schulter. Alle sind miteinander verbunden.

1: Das zukünftige Leben könnte ein anderes sein als das vergangene.

2: Bewegen Sie sich langsam rückwärts die Strasse hinunter. Richtung Rathaus.

1: Für einen Augenblick erscheinen im Jetzt der Erkennbarkeit die Widersprüche und das utopische Potenzial der Stadt.

2: Das Leben wird zum Fest ...

1: ... die Strasse zur Bühne des Freiheitstanzes.

2: Vor dem Aarauer Rathaus hatte man den Freiheitsbaum ...

1: ... eine sehr grosse Tanne ...

2: ... errichtet.

2: „Voraus ging unsere militärische Musik, und ein allgemeines Freudengeschrey begrüsst das Symbol der heiligen Freyheit.“

(*Rückwärts gespielte Militärmusik*)

1: Vor dem Rathaus begann, angeführt von einer weissgewandeten Frau mit Säbel ...

2 (*schwärmerisch*): ... „der frohe Tanz der Gleichheit; der französische Minister, die Basler Gesandten, unsere Bürger und Bürgerinnen, ohne Unterschied des Standes oder Vermögens, reichten sich die Hände zum Bundestanz, den Greise und Kinder mit lautem Jubel beklatschten. So endigte sich ein Freudenfest, das durch den freyen zwanglosen Ausdruck der schönsten menschlichen Gefühle, jedem unverdrossenen Beobachter den reinsten



Genuss seiner Menschenwürde gewährt haben muss.“

1: Bleiben Sie stehen. Drehen Sie sich um. Die Tänzer sind verschwunden, aber die Musik ist noch nicht verhallt. Wo immer sie erklingt, bricht sie die scheinbar naturgegebene Einheit von Klang und Raum auf und macht so eine andere Stadt denkbar.

2: Das ist die Politik des Hörens mit Kopfhörern im öffentlichen Raum.

1: Sie fordert mehr als nur die Freiheit von der Diktatur des Gegebenen. Sie fordert die Freiheit zur Neukonstruktion der Welt.

*(Überlagert, geflüstert, gemurmelt)*

1: Der Kopfhörer verwandelt die Stadt in eine Schule des Denkens in Widersprüchen.

2: Der Kopfhörer verwandelt das Hören in eine Schule des Denkens in Widersprüchen.

1: Der Kopfhörer verwandelt die Strasse in eine Schule des Denkens in Widersprüchen.

2: Der Kopfhörer verwandelt das Leben in eine Schule des Denkens in Widersprüchen.

1: Der Kopfhörer verwandelt die Stadt in eine Schule des Handelns in Widersprüchen.

2: Der Kopfhörer verwandelt das Hören in eine Schule des Handelns in Widersprüchen.

1: Der Kopfhörer verwandelt die Strasse in eine Schule des Handelns in Widersprüchen.

2: Der Kopfhörer verwandelt das Leben in eine Schule des Handelns in Widersprüchen.

*(Musik)*

2: Warum tanzen Sie nicht?

1: Als wäre das Leben ein Fest – in Widersprüchen.

2: Tanzen Sie!

*(Alle hören unterschiedliche Stücke)*

[...]

## EINDRÜCKE VON TEILNEHMER\_INNEN

### INA HASENÖHRL:

*Als die Performance beginnt, bin ich zuerst von meiner Überforderung überrascht. Ich habe Mühe, bei den Geräuschen, die aus dem Kopfhörer kommen und sich mit dem gedämpften Klang meiner Umwelt vermischen, nicht die Orientierung zu verlieren. Ich finde mich in einer verzerrten Realität wieder, in der ich nie ganz sicher sein kann, woher das, was ich höre, wirklich kommt. Erklingt das Glockengeläute aus den Kopfhörern oder ist es tatsächlich der Kirchturm, der die Zeit angibt? Mir wird schwindlig und ich fühle mich, als wäre ich spontan verrückt geworden.*

**ANNE MAYER:**

*Plötzlich schlich sich bei mir Nervosität ein. Würde ich den Mut aufbringen, die Aufgaben alleine zu bewältigen? Schliesslich fielen wir schon als Gruppe den Passanten stark auf. Schamgefühl kam beispielsweise auf, als ich einem Auftrag folgend, auf einen Gegenstand schlagen musste, um Lärm zu machen, sodass es auch die anderen Performance-Teilnehmer vernehmen konnten. Dieses „Aufsich-aufmerksam-Machen“ war mir in diesem Moment sehr unangenehm. Ich stand zu diesem Zeitpunkt neben einem Lieferwagen, aus dem drei Personen Getränkekisten trugen, und ich hätte auf die Ablage des Lieferwagens klopfen müssen. Da die Personen, die sich an diesem Ort befanden, nicht in unsere Performance eingeweiht waren, brachte ich den Mut nicht auf, die Aufforderung zu befolgen.*

**ALINE SPESCHA:**

*Was mir aber während des ganzen Experiments aufgefallen ist, ist, dass ich mich ohne den indirekten Support der Gruppe und ohne das Experiment nicht dazu getraut hätte, diese Dinge zu tun, auch wenn es eigentlich riesigen Spass macht. Ich bin in den Genuss der Überschreitung von Normen gekommen und es ist mir weniger peinlich, sondern vielmehr habe ich immer wieder den Gedanken im Kopf: „Ich kann machen, was ich mich unter anderen/normalen Umständen nicht trauen würde.“*

**INA HASENÖHRL:**

*Wenn ich um mich blicke und die anderen Teilnehmer\_innen der Performance beobachte, frage ich mich, wie es ihnen wohl ergeht. Auch mit ihnen bin ich gerade irgendwie verbunden. Wir könnten uns als geschlossenen Mikrokosmos bezeichnen – für diese Stunde unterscheiden wir uns klar*

*von den Menschen um uns herum und teilen eine ähnliche Raumerfahrung. Aber ist sie für uns alle gleich?*

**JULIAN GERBER:**

*Es wäre spannend zu sehen, wie sich die Performance entwickelt hätte, wenn wir mehr Handlungsspielraum gehabt hätten. Am freiesten fühlte ich mich, als ich mit dem Lieblingsstück (Röyksopp – Something In My Heart) einer anderen Person die Stadt selbstständig erfahren konnte. Es ist spannend, wie ein Song die eigene Wahrnehmung einer Umgebung komplett ändern kann. Kopfhörer verändern die Wahrnehmung der Realität, bedeuten aber auch einen Rückzug ins private „Wohnzimmer“. Man entscheidet selbst, was man hört, und entzieht sich dem Alltagslärm und somit auch ein Stück weit der Realität.*

**ANNE MAYER:**

*Eine amüsante Aufgabe war auch das Telefongespräch, das man ebenfalls auf dem Platz nachstellen musste. Diese Aufgabe fiel mir sehr leicht, da sie einer Aktivität gleicht, die ich sehr oft im öffentlichen Raum tätige: dem Telefonieren mit Kopfhörern. Gleichzeitig wurde ich mir der Absurdität solcher Telefonate bewusst. Man spricht mit jemandem, doch von aussen scheint es, als spräche man mit sich selbst.*

**MIRA CYNTHIA:**

*Ich musste während des Rundgangs öfters lachen. Es war ein Lachen, weil es mir peinlich, aber auch irritierend und zugleich spannend war. Ich habe mich oft rückversichert, ob die Geräusche nun durch die Kopfhörer oder von draussen kamen. Sobald ich die Kopfhörer entfernte, war ich ein Stück näher bei den Leuten, die uns anstarrten und stehen blieben. Seltsam, wie eine*

*kleinste Bewegung so viel Aufmerksamkeit erreichen kann.*

**LEE WOLF:**

*Nur bei einer Aufgabe war meine Partnerin eine mir fremde Frau. Wir wurden dazu aufgefordert, Arm in Arm und plaudernd über den Platz zu gehen. Selten hatte ich ein so gutes Gespräch wie mit dieser Frau. Wahrscheinlich lag es daran, dass wir endlich reden durften und unseren angestauten Gefühlen und Gedanken freien Lauf lassen konnten. Ich zumindest fühlte mich ihr sehr verbunden. Aufgaben wie das Einander-in-die-Augen-Schauen oder die kurze Gesprächszeit zu zweit waren interessant. Man war zwar Teil des grossen Ganzen, teilte jedoch für kurze Zeit einen eigenen kleinen Mikrokosmos. Egal wie fremd einem die Person vorher war, ich zumindest hatte das Gefühl, sie nachher besser zu kennen.*

**MIRA CYNTHIA:**

*Das, was mich am meisten berührte, war das Hinlegen mitten im Zentrum der Stadt und in den Himmel zu starren. Ich freute mich darüber und vergass für einen kurzen Moment die Situation, in der ich mich befand.*

**LEE WOLF:**

*Während ich den Aufforderungen nachkam, sah ich immer mal wieder den anderen zu. Alle waren lächelnd dabei, Folge zu leisten. Jemand ging singend umher, einer lag auf dem Boden, eine sprang in die Luft oder rannte umher, während jemand für sie den Takt klatschte. Für Unwissende muss es ein komisches Spektakel gewesen sein.*



# 3) K

**ÖRPER UND  
TECHNIK ORGANISIEREN**

*Ich habe immer so die Knöpfli-Kopfhörer gehabt, ausser wenn ich Musik aufgenommen habe, dann hatte ich meistens bessere, aber die haben meistens nicht mir gehört. Und dann habe ich investiert in einen guten Kopfhörer von Sennheiser, und das ist dann schon ziemlich etwas anderes!*

**FELIX, MUSIKER, 35 JAHRE ALT**

Felix, der als Musiker besondere Anforderungen an das Hören hat, beschreibt ein über gut abschliessende Kopfhörer vermit-

teltes Klangerlebnis. Er verfügt über ein Wissen darüber, mit welchen technischen Voraussetzungen sich bestimmte Hörerlebnisse organisieren lassen.

Viele Personen erklären ihre Kopfhörer zu einem Instrument der Körpererweiterung und thematisieren damit die **\*Verschränkung von Körper und Technik\***. Sie berichten, dass sie mit Kopfhörern anders, genauer und direkter hören, weil der Klang ohne Umwege ins Ohr geleitet wird. Dabei entsteht ein Moment, den sie als besonders intensiv, oft auch als intim empfinden.

*Die Kopfhörer sind verteilt auf verschiedene Taschen, also die eine Tasche, die ich mit ins Büro nehme, die andere, die ich eher im Ausgang dabei habe. Als Abspielgeräte brauche ich das Telefon als MP3-Player, also beziehungsweise nicht als MP3-Player, sondern zum Streamen, also Spotify, Soundcloud und YouTube.*

**LEON, BOOKING-AGENT/  
STELLVERTRETENDER LEITER  
EINES MUSIKCLUBS,  
27 JAHRE ALT**

Der Gebrauch von Kopfhörern, wie ihn Leon beschreibt, ist auch eine Frage der organisatorischen Planung. Diese umfasst das Aufbewahren, Verpacken und Transportieren. Ebenso gilt es, Möglichkeiten zu finden, mittels derer Kopfhörer, Kabel und Abspielgerät am Körper und in Taschen verstaut werden können. Dabei sollte die Bewegungsfreiheit möglichst wenig eingeschränkt sein. Eine bequeme Variante hierfür sind kabellose Kopfhörer, aber auch diese müssen unterwegs einen Platz finden, wenn sie gerade nicht in Benutzung sind.

*Also früher hatte ich natürlich ein Kassettengerätli. Nachher einen Discman und seit fünf, sechs Jahren einen iPod. Da habe ich jetzt Playlists, weil sonst kann es auch einen rechten Dämpfer geben, wenn beim Joggen plötzlich klassische Musik kommt, La Traviata oder so, dann bremst das eher.*

**TINA, REISELEITERIN/RADIO-  
SPRECHERIN/SÄNGERIN,  
41 JAHRE ALT**

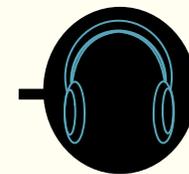
Zur Organisation des Kopfhörer-Gebrauchs gehört auch das Beschaffen von Musik. Eine Möglichkeit ist das Anlegen von Playlisten für verschiedene Höranlässe. So können die Hörinhalte später situationsabhängig ausgewählt und je nach Belieben wiederholt oder ausschnittsweise abgespielt werden.

Die Möglichkeit, unabhängig von Ort und Zeit die „eigene Musik“ hören zu können, hat ihren Ausgang in der Erfindung des Gramophons. Sie reicht vom Transistorradio und dem Autoradio über den Walkman, Discman, iPod bis hin zum Smartphone. Einen enormen Aufschwung erfuhr das mobile Musik Hören schliesslich mit der Möglichkeit, Abspielgerät und Kopfhörer zu kombinieren. Dies war das Erfolgsrezept des Sony Walkman, der 1984 auf den Markt kam. Der mobile und individualisierte Musikkonsum war damals noch aufwändig zu organisieren: Musikkassetten mussten überspielt und mitgenommen werden, ebenso Batterien, um das Abspielgerät am Laufen zu halten. Ähnliche organisatorische Fähigkeiten erforderte der Umgang mit dem späteren Discman: Um un-

terwegs Musik hören zu können, trugen Kopfhörende häufig ihr Musikarchiv in Form von Compact-Discs bei sich.

Mit der Digitalisierung veränderte sich die Materialität der Hörinhalte, die nun als Dateien auf dem Abspielgerät oder online verfügbar sind. Diese technischen Neuerungen erleichtern das mobile Hören von Musik und Hörbüchern sowie den Konsum von Musikvideos. Gemeinsam mit dem Smartphone werden die Kopfhörer zu einem ständigen Alltagsbegleiter.

<https://tube.switch.ch/videos/ef00429f>



Videodokumentation der  
performativen Installation  
FÜR KOPFHÖRENDE  
23. und 24.09.2016 | Aarau



Cathy van Eck

## FÜR KOPFHÖRENDE

EINE PERFORMATIVE INSTALLATION



Ausgangspunkt meiner Arbeit *Für Kopfhörende* war das Bild von Menschen in der Stadt, die sich mit Kopfhörern in einer eigenen Welt zu befinden scheinen. Ich sehe nur leichte Bewegungen bei den Kopfhörenden, die ich manchmal als Indizien dafür wahrzunehmen meine, was sie genau hören. Aber es bleiben natürlich Indizien, weil die Musik durch die Kopfhörer zu einem privaten Hörerlebnis wird. Diese kleinen körperlichen Gesten, die beim Musikhören ausgeübt werden, führen manchmal zu poetischen oder lustigen Situationen.

Ich kann nur erraten, was jemand genau hört, sehe aber, dass diese Person sich in einer anderen Welt befindet. Das Gehörte veranlasst die Person zu einer anderen Körpersprache. Manchmal ist das der Laufrhythmus, der der Musik angepasst wird, manchmal sind es ein paar kleine Handbewegungen oder auch eine Kopfdrehung, die diese Hörwelt nach aussen sichtbar machen.

In meiner Arbeit wollte ich diese Situation, bei der der Körper auf die vom Kopfhörer ausgesendeten Klänge reagiert, umdrehen: Die kleinen „Hör“-Bewegungen sollen den Klang ansteuern. Damit die Bewegungen des Kopfes erfasst werden können, brachte ich verschiedene Sensoren an einem Kopfhörer an. Mithilfe von Distanz-, Richtungs-, Geschwindigkeits- und Lichtsensoren konnte ich jetzt Kopfbewegungen und die Distanz zwischen den Händen und dem Kopfhörer erfassen. Ausserdem war es jetzt auch möglich, das Ab- und Aufsetzen des Kopfhörers zu registrieren. Die Daten der Sensoren habe ich dann verwendet, um musikalische Strukturen am Computer zu gestalten.

Um Anregungen zu bekommen, wie ich weiterarbeiten könnte, musste ich zuerst noch einmal zurück auf die Strasse zu den Menschen, die Musik über ihre Kopfhörer hören und dabei kleine Bewegungen machen. Beim Beobachten dieser Bewegungen ist mir immer wieder aufgefallen, dass ich neugierig auf das Gehörte bin, auf diese geheime Klangwelt, die jeder Mensch mit Kopfhörern mit sich zu tragen scheint. Deswegen wollte ich eine Arbeit entwickeln, bei der man als „Zuschauer“ bei einem Kopfhören mithören kann. Denn das Spannende auf der Strasse, im Bus oder in anderen Situationen, während derer man eine Person mit Kopfhörer beobachtet, ist genau die Tatsache, dass man nicht mithören kann und also rätseln muss. Dieses Rätseln wollte ich in meiner Arbeit aufnehmen, und so entstand die Idee, dass nicht nur eine musikalische Struktur, sondern insgesamt drei sehr verschiedene Klangstrukturen mit den gleichen Sensoren angesteuert werden.

Die Zuschauer\_innen können diese Beziehungen zwischen Gesten und Klängen über einen nor-

malen Kopfhörer mitverfolgen. Drei solcher Kopfhörer liegen auf einem Tisch bereit, und je nachdem, welchen Kopfhörer man nimmt, hört man als Zuschauer eine andere musikalische Struktur. Manche hören nur durch einen Kopfhörer mit und bekommen gar nicht oder erst im Nachhinein in Gesprächen mit anderen Zuschauer\_innen mit, dass man über die anderen Kopfhörer ein anderes akustisches Erlebnis hat. Manchmal entsteht aber auch ein Miteinanderhören, wobei sich das Publikum dann während des Hörens Zeichen gibt und gleichzeitig die Kopfhörer tauscht.

Die drei musikalischen Strukturen sind sehr unterschiedlich und basieren teilweise auf Elementen bereits bestehender Musikstile: So gibt es den E-Gitarrenmusik-Stil, eine eher an Operngesang orientierte Musik und eine Musik, die auf Techno Beats basiert. Alle drei Formen werden ständig gebrochen, das heisst, es geht nicht darum, möglichst „gute“ Musik zu machen, sondern das Hören und den Bezug zu unserem Körper auf verschiedene Weisen zu erfahren und darzustellen.

In der E-Gitarrenmusik-Struktur erklingen zum Beispiel verschiedene Gitarrenfragmente, wenn ich als Performerin meinen Kopf komplett stillhalte. Sobald ich meinen Kopf bewege, verwaschen die einzelnen Gitarrentöne und es entsteht eine eher diffuse Gitarrenklangwolke. Schau ich nach oben, erklingt ein sehr langsames und hohes Gitarrensolo. Wenn ich eine Hand zum Kopfhörer bringe, spielt die Gitarre eine trockene Tonleiter und man hört einen/eine Musiker\_in üben. Wenn ich die Kopfhörer ganz abnehme, wird eine Männerstimme hörbar, die die technischen und ästhetischen Merkmale bestimmter Kopfhörer bespricht. Es sind also sehr unterschiedliche Klangstrukturen, die miteinander in Verbindung gebracht werden durch die Gesten der Hörenden.

Selbstverständlich bewegen sich die Zuschauer\_innen beim Mithören auch. So neigen diejenigen, die die Beats hören, eher dazu mitzunicken, und als Performerin erkenne ich dadurch, welche Version die Zuhörer\_innen gerade mithören. Ein anderes Beispiel gibt es in der zwei-

ten musikalischen Struktur, die als Ausgangspunkt Operngesang hat: Dort hört das Publikum Lachen, wenn ich meinen Kopfhörer abnehme, und oft lacht der/die Zuhörende dann automatisch mit. Gleichzeitig wissen die Zuhörer\_innen oft noch nicht, dass ihr/ihre Nachbar\_in etwas ganz anderes hört. Erst beim Tauschen der Kopfhörer bemerken sie, dass alle zwar das Gleiche sehen, aber ein komplett anderes Hörerlebnis haben. Wenn ich meinen Kopfhörer wieder aufsetze, singt die Sängerin weiter. Wenn ich meinen Kopf stillhalte, bleibt die Tonhöhe auch stehen, und sobald ich meinen Kopf bewege, ändert sich die Tonhöhe auch. Wenn ich nach oben schaue, singen mehrere hohe Stimmen mit und die Musik wird „himmlisch“.

Der dritte Kopfhörer spielt Klänge ab, die sich auf elektronische Tanzmusik beziehen. So gibt es immer wieder Beats, und je nach Kopfposition ändert sich der Rhythmus, der Bass, Snare und Hi-Hat. Nie wird die Musik aber zu „echter“ herkömmlicher Musik, weil die Beats immer wieder über die Bewegungen der Kopfhörenden „stolpern“: Jedes Mal,

wenn ich eine Bewegung mache, ändert sich der Beat und folgt deswegen keiner musikalischen Logik in seiner Struktur, sondern der Logik, die von meinen Bewegungen erzwungen wird. Hier ist der Gegensatz am grössten, wenn die Kopfhörer abgenommen werden. Die Beats verschwinden und plötzlich erklingt nur noch die Tonaufnahme einer Stadt: Leise Umgebungsgerausche erklingen jetzt durch die Kopfhörer der Zuschauer\_innen.

Ich selbst werde neben der Performerin mit den Sensorkopfhörern jetzt gleichzeitig zur Beobachterin. Ich sehe nicht nur, wie die Zuhörer\_innen auf die verschiedenen Klänge reagieren und sich mitbewegen, sondern auch, wie sie automatisch ein bestimmtes Kopfhörerverhalten an den Tag legen. Und sie fragen einander, ob sie auch einmal durch den Kopfhörer der anderen hören dürfen.











# GLOSSAR

## Körper-Technik-Verschränkung

Technische Geräte sind mehr als eine Erweiterung des menschlichen Körpers (Don Ihde 1990; Rammert/Schubert 2015). Körper und Technik sind miteinander verschränkt und ihr Zusammenspiel ermöglicht spezifische Sinneswahrnehmungen und soziale Praktiken. Auf den Gebrauch von Kopfhörern übertragen bedeutet dies, dass Kopfhörende differenzierter akustisch wahrnehmen können als ohne die technische Vermittlung. Ohr und Kopfhörer gehen aufgrund der unmittelbaren Nähe zwischen Körperöffnung und technischem Gerät eine Symbiose ein. Darüber hinaus formt die Körper-Technik-Verschränkung soziale Handlungen und ermöglicht es, akustische Räume zu teilen und zu wechseln.

## Aneignung

Der Begriff Aneignung meint, dass Individuen Dinge anders nutzen als es Strukturen oder Dinge zunächst nahelegen (de Certeau 1988). So kann zum Beispiel ein Kaffeebecher nicht nur zum Kaffee trinken verwendet werden, sondern als Blumenvase oder als Behälter für Schreibutensilien. Ebenso lässt sich öffentlicher Raum ganz anders nutzen, als von der Stadtplanung vorgesehen. Bezogen auf den Gebrauch von Kopfhörern bedeutet Aneignung, dass sich Kopfhörende Musik, Raum, Zeit und die technischen Geräte auf ihre individuelle Art und Weise zu eigen machen.

## Synästhetisches Erlebnis

Mit dem Begriff „Synästhesie“ (griech.: syn = zusammen, zugleich/aisthesis = Empfinden) wird die Kopplung der Wahrnehmung unterschiedlicher Sinnesreize bezeichnet. In Bezug auf den Gebrauch von Kopfhörern ist unter einem synästhetischen Erlebnis das neu arrangierte Zusammenspiel des Hör-, Seh- und Tastsinns gemeint.

## Ästhetische Praktiken

Ästhetische Praktiken (Reckwitz 2012) sind Handlungen, welche die Sinne – das Ohr, das Auge, den Tast- und den Geschmackssinn – organisieren. Sie zielen darauf, sinnliche und emotionale Wahrnehmungen hervorzuheben und das subjektive Erleben von Individuen zu steuern. Der Gebrauch von Kopfhörern ist eine ästhetische Praktik, weil Kopfhörende versuchen, ihre Wahrnehmung mittels des Kopfhörer-Gebrauchs zu lenken, um sich in ihrer Umgebung wohlfühlen.

## Selbsttechniken

Der Begriff Selbsttechnik meint Zurichtungen des Körpers, des Denkens oder des Verhaltens (Foucault 2005). Diese nehmen Individuen an sich vor, um einen Zustand des Glücks, der Vollkommenheit oder der Unsterblichkeit zu erlangen. Schönheitsoperationen zählen ebenso zu den Selbsttechniken wie therapeutische Praktiken oder das Schreiben eines Buchs. Durch diese können sich Individuen im Rahmen ihrer jeweiligen historischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Möglichkeiten selbst entwerfen, modulieren und präsentieren. Der Gebrauch von Kopfhörern ist in diesem Sinne eine Selbsttechnik, weil Kopfhörende mittels Kopfhörer ihre Wahrnehmung lenken und sich in eine erwünschte Stimmung versetzen.

# PORTRAITS

„Zeige mir deinen Kopfhörer und ich sage dir ...“ In der auf dem Buchumschlag abgebildeten Fotoserie lassen sich diverse Kopfhörer und unterschiedliche Gesten entdecken. Die Fotos dokumentieren, auf welcher unterschiedlichen Art und Weise Kopfhörer vor der Linse der Kamera präsentiert werden können – sie zeigen Wertschätzung und Handhabung zugleich.

Die folgenden Portraits lassen sich ähnlich einem Glossar lesen und benutzen. Hier werden diejenigen interviewten Personen portraitiert, deren Zitate die thematischen Abschnitte einleiten. Dabei sind auf der rechten Seite jeweils Routen abgebildet, welche uns die Interviewten auf

die Frage, wo sie in Aarau mit Kopfhörern unterwegs sind, auf einem Stadtplan eingezeichnet haben. Das Mapping wurde durchgeführt, um bei den Befragten Reflexionen über ihren Kopfhörer-Gebrauch im öffentlichen Raum anzuregen. Auf der linken Seite stehen die Tätigkeiten, bei welchen die befragten Personen Kopfhörer gebrauchen.

In abstrahierter Form sind Strecken etwa im Naherholungsgebiet an der Aare und Wege von zu Hause zur Arbeit, in die Schule oder zum Bahnhof abgebildet. Dies sind keine „Kopfhörer-Wege“ im eigentlichen Sinne, sondern Alltagswege, auf denen der Kopfhörer zum ständigen Begleiter geworden ist.



**EINSCHLAFEN**

entspannen

*ich merke das lied ist zu ende  
aber ich weiss gar nicht mehr was ich gehört habe  
dann lege ich die kopfhörer beiseite*

*ich mache oft aufnahmen im studio*

**ARBEITEN**

Hörintensivierung

*einmal haben sie mir den kopfhörer zu laut eingestellt  
das war schon so eine schrecksituation*

*es ist dann wie ein ruhiger film  
eine art meditationsfilm*

**VERWEILEN**

Raum ästhetisieren

*man kann dann wie den film selber verändern  
je nach dem was man hört*

**FAHRRADFAHREN**

Raum ästhetisieren/Intensivierung der Sinne

*es ist wie in einem realtime videoclip  
fahradfahren und landschaft bewundern  
dazu dann der volle stereosound*

**MUSIK TEILEN**

Intimität

*man teilt so ein bisschen  
seine intimwelt mit dem anderen*

**ARBEITEN**

Hörintensivierung

*auf konzerten habe ich manchmal  
den monitor mix über in-ear-kopfhörer  
man hört sich viel besser  
und auf der bühne ist es dann nicht so laut*

**JAN**

**MUSIKER UND TONTECH-  
NIKER, 33 JAHRE ALT**



# ANDREA

PROGRAMMLEITUNGSASSISTENZ BEI EINEM RADIOSENDER,  
22 JAHRE ALT

*ich liege ich gerne im bett und träume vor mich hin*

**TAGTRÄUMEN**  
entspannen

*dann ist halt der in-ear kopfhörer schon viel angenehmer wie der on-ear  
wenn du seitwärts liegst*

*ich sitze zum lernen im wohnzimmer und höre meistens auch musik  
da meine Mutter fernschaut*

**LERNEN**

**konzentrieren/Raum teilen**  
*das beruhigt mich und hilft mir gleichzeitig auch*

*ich kann das knöpfchen am kopfhörer drücken  
und muss nicht das telefon in der tasche suchen*

**PENDELN**

**TELEFONIEREN**  
organisieren

**SICH SCHÜTZEN**  
sich verstecken

*ich tue meistens so  
als wäre ich am musik hören  
damit mich niemand stört*

**EINKAUFEN**

**SPAZIEREN**  
nachdenken

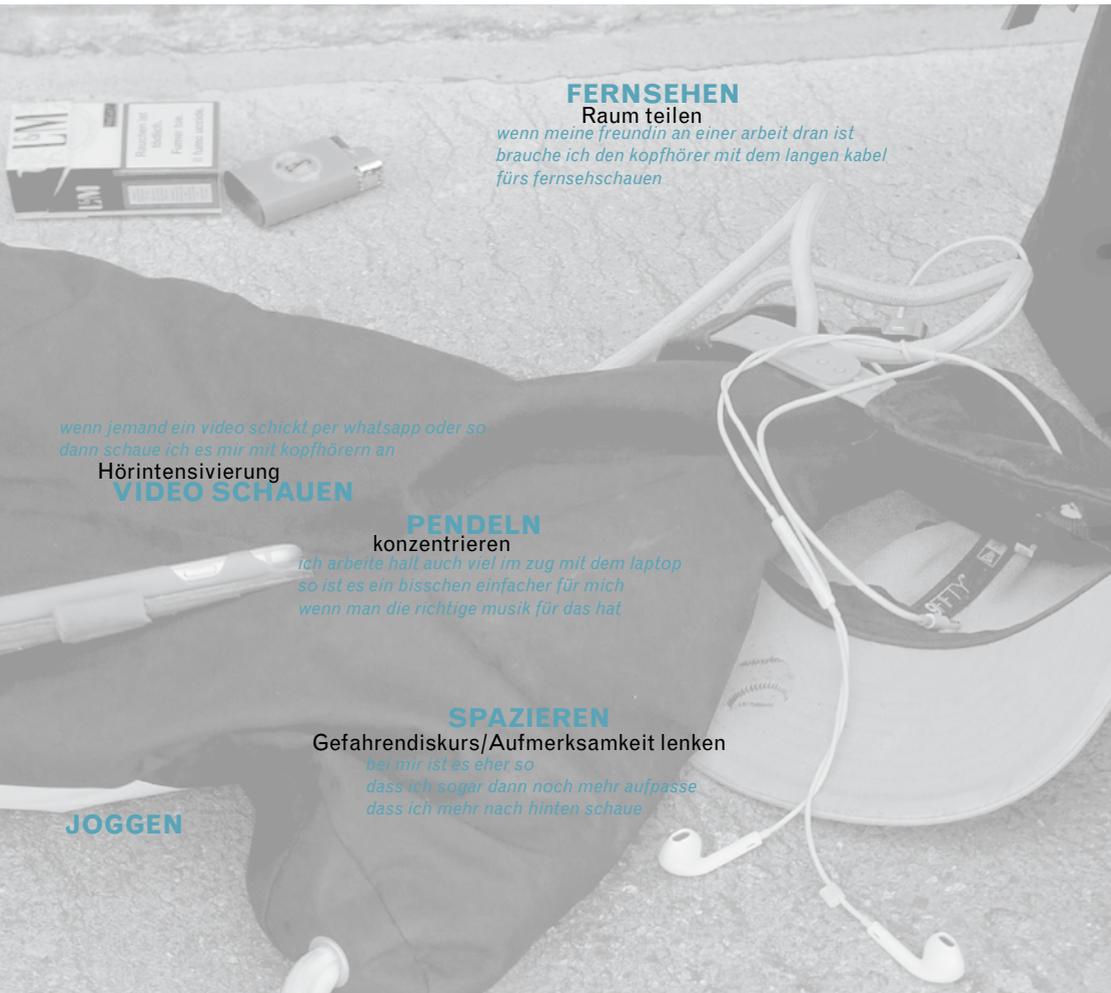
*wenn ich in der stadt unterwegs bin  
mache ich mir gedanken über die menschheit  
und in der natur über mich selbst*

**BELAUSCHEN**  
Raum teilen

*ich habe so getan  
als würde ich musik hören und gelauscht  
was die leute so reden*

# BERIVAN

IN AUSBILDUNG ZUR DETAILSVERKÄUFERIN, 19 JAHRE ALT



# LEON

**BOOKING-AGENT/STELLVERTRETEN-  
DER LEITER EINES MUSIKCLUBS,  
27 JAHRE ALT**

**VIDEO SCHAUEN**

heimlich hören

*als teenie habe ich beautytutorials geschaut  
und das war mir manchmal peinlich  
mit kopfhörern fiel das nicht so sehr auf*

*ich habe die strahlung nicht am kopf*

**TELEFONIEREN**

*organisieren  
und habe die Hände frei  
und kann so etwas dabei machen*

**PENDELN**

entspannen

*die züge sind oft sehr voll und sehr geladen mit spannung  
und mit kopfhörern kann ich besser abschalten*

**EINKAUFEN**

Raum aneignen

*irgendwie noch schnell in den migros am abend  
und dann kann ich mit kopfhörern all die leute rundherum ausblenden*

**JOGGEN**

motivieren

*ich höre musik beim joggen  
weil es mich halt antreibt*

**FAHRRADFAHREN**

Gefahrendiskurs/Aufmerksamkeit lenken

*ich achte viel mehr auf das visuelle  
und bin doppelt vorsichtig wegen dem verkehr*

**HELEN**

SCHNEIDERIN, 24 JAHRE ALT

# LITERATUR

## Ausgewählte Literatur zum Thema Kopfhörer

Bull, Michael: Sound Moves: iPod culture and urban experience. London, New York 2007.

Du Gay, Paul, Stuart Hall, Linda Janes, Anders Koed Madsen, Hugh Mackay, Keith Negus: Doing Cultural Studies. The Story of the Sony Walkman. London u. a. 2., erweiterte Ausgabe 2013 (Original: 2007).

Hosokawa, Shuhei: Der Walkman-Effekt. In: AISTHESIS. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Leipzig 1991, S. 229–251. Zuerst erschienen unter dem Titel „The Walkman-Effect“. In: Popular music 4 (1984). Dt. als Publikation Berlin 1987 (redaktionell überarbeitete Übersetzung).

Niklas, Stefan: Die Kopfhörerin. Mobiles Musikhören als ästhetische Erfahrung. Paderborn 2014.

Schätzlein, Frank: Mobile Klangkunst. Über den Walkman als Wahrnehmungsmaschine. In: Andreas Stuhlmann (Hrsg.): Radio-Kultur und Hör-Kunst. Zwischen Avantgarde und Popularkultur 1923–2001. Würzburg 2001, S. 176–195.

Schönhammer, Rainer: Der „Walkman“. Eine phänomenologische Untersuchung. München 1988.

Thibaud, Jean-Paul: The Sonic Composition of the City. In: M. Bull, Les Back (eds.): The Auditority Culture Reader. Amsterdam 2003, S. 329–341.

Ulrich, Danja: Mobile Musik. Die mobile iPod-Hörkultur und ihre gesellschaftlichen und ästhetischen Konsequenzen. Hamburg 2012.

Weber, Heike: Das Versprechen mobiler Freiheit. Zur Kulturgeschichte von Kofferradio, Walkman und Handy. Bielefeld 2008.

## Literatur zu weiteren, im Reader behandelten Themen

Arendt, Hannah: Vita Activa oder Vom tätigen Leben. München 2002.

Buchner-Fuhs, Jutta: Die Fotobefragung – eine kulturwissenschaftliche Interviewmethode? In: Zeitschrift für Volkskunde (93) 1997, S. 189–216.

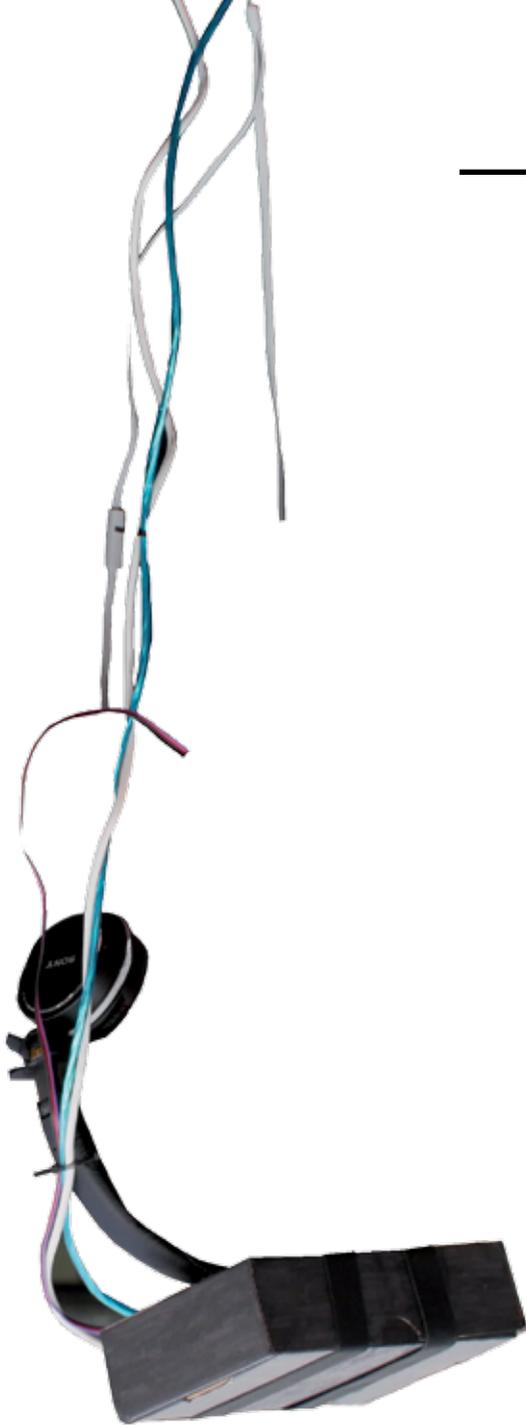
De Certeau, Michel: Kunst des Handelns. Berlin 1988.

Don Ihde: Technology and the Lifeworld. From Garden to Earth. Bloomington, Indianapolis 1990.

Rammert, Werner, Cornelius Schubert: Körper und Technik. Zur doppelten Verkörperung des Sozialen. Technical University Technology Studies Working Papers WP-1-2015.

Reckwitz, Andreas: Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung. Berlin 2012.

Stern, Günter: Spuk und Radio. In: Kultur und Gespenster, Nr. 14 (Herbst 2013), S. 162–163.



Dieser Reader ist eine Begleitpublikation der gleichnamigen Ausstellung, die vom 16. – 26.3.2017 im Stadtmuseum Aarau zu sehen war. Er ist im Rahmen des Forschungsprojekts *Mit Kopfhörern unterwegs* entstanden, das am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich in Kooperation mit der Zürcher Hochschule der Künste und der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt/Celovec unter der Leitung von Prof. Thomas Hengartner und Prof. Klaus Schönberger durchgeführt wurde.

Gefördert durch den Schweizer Nationalfonds SNF und das Institut für Gegenwartskünste der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK).



SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS  
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG



Universität  
Zürich<sup>uzh</sup>



stadt—  
museum  
aarau



